



AUSGABE 22 | 2020 | ISSN 0946-6762

Naturparkmagazin Nuthe-Nieplitz

Land in Sicht

Naturpark
Nuthe-Nieplitz



- 03 Grußwort
- 04 Wald im Wandel
- 08 Wald als Spiegel der Gesellschaft
- 09 Baustoff mit Geschichte
- 10 Wissenswertes zum Wald im Naturpark
- 12 Von Drei auf Null –
Der Weg zum naturnahen Wald
- 14 Waldvielfalt im Naturpark
Nuthe-Nieplitz
- 17 Fördermöglichkeiten für einen
naturnahen Waldumbau
- 18 Neuigkeiten im Naturpark
- 20 Zeitgemäße Gewässerunterhaltung
beachtet Gewässerentwicklung und
Artenschutz
- 22 Ohne Moos nix los
- 24 Die Rufe der Steinkäuze
- 25 Gemeinsam stark im Naturpark
- 26 Wir gedenken und sagen Danke
- 27 Mit Wildnis gegen Waldbrand
- 28 In Familie den Wald entdecken
- 30 Alte Eiche am Mühlenweg
- 32 Fleisch aus heimischen Wäldern
- 34 Tipps



Naturerleben für die ganze Familie



Wilde Tiere als Landschaftspfleger

Wo einst die Panzer der sowjetischen Armee ihre Runden drehten, befindet sich heute ein Naturerlebnis der besonderen Art. Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Glau entstand durch die jahrzehntelange militärische Nutzung eine Offenlandschaft, wie man sie in Brandenburg nur selten findet. Um die dort entstandenen Biotope zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, entschloss sich der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V., auf dem Gelände ein Freigehege einzurichten und Wildtiere als Landschaftspfleger einzusetzen.

Heute können hier Besucher auf Pirsch gehen, um Rot-, Dam- und Muffelwild im Freigehege unter naturnahen Bedingungen zu beobachten. Die Wildtiere beweiden das Gebiet und erhalten den offenen Lebens-

raum. Auf verschiedenen Rundwanderwegen kann das Gelände erkundet werden, Aussichtspunkte und Rastplätze laden zum Verweilen ein. Einen besonders eindrucksvollen Ausblick erhalten die Besucher vom ehemaligen Kommandoturm, in dessen Erdgeschoss sich unter anderem eine kleine Ausstellung zur Historie des Geländes befindet.

Das Eingangstor zum Wildgehege ist das NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal, das gleichzeitig Besucherinformationszentrum für den Naturpark Nuthe-Nieplitz ist. Hier erhalten die Besucher wertvolle Tipps für ihren Aufenthalt und können ihren Ausflug mit einem Spaziergang durch die Freiluft-Ausstellung „Glauer Felder“, einem Besuch des Wasser- oder Kletterspielplatzes und des Regionalladens abschließen.

NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal
Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.
GlauerTal 1
14959 Trebbin/ OT Blankensee



Telefon 033 731 - 70 04 60
mail@besucherzentrum-glau.de
www.naturpark-nuthe-nieplitz.de

Öffnungszeiten:
Januar – Dezember: 10 – 17 Uhr
Weihnachten – Silvester: 12 – 16 Uhr



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Spazieren im Wald, »Waldbaden«, ist ein idealer Ausweg aus dem alltäglichen Stress. Das haben viele während des Lockdowns der Corona-Pandemie für sich neu entdeckt. Wie Geschichten überliefern, wurden dem Wald bereits in der Vergangenheit besondere Fähigkeiten zugesprochen. Seine Popularität hat er bis heute nicht eingebüßt. Doch sind wir mit diesem

Schatz nicht besonders pfleglich umgegangen. Kiefernplantagen, die schnelle Holzerlöse bringen, verdrängten vielerorts den gesunden Mischwald. Der Klimawandel mit heißen, trockenen Sommern und milden Wintern setzt dem Wald zu. Übermäßiger Insektenbefall und Waldbrände hielten die Region in den vergangenen Jahren in Atem. Verliert unser Wald seine Superkraft und wird selbst zum Patienten?

Wir im Landschafts-Förderverein wollen nicht, dass es soweit kommt und setzen in unserem Wald auf naturnahe Entwicklungskonzepte. In Verantwortung für die natürlichen Lebensgemeinschaften haben wir, wie auch der NABU in seiner Verbandsklage, gegen den Einsatz des Totalinsektizides Karate Forst aus der Luft zum Eindämmen der Nonne in unserem Wald geklagt. Die Erhaltung des Waldes darf nicht mit totaler Vernichtung einhergehen, sondern muss die Kräfte der Natur nutzen, um die Balance im Ökosystem wiederherzustellen.

Welche enormen Kräfte die Natur entwickeln kann, berichtet auf den folgenden Seiten Martin Schmitt, Revierförster von Beelitz. Er gehört inzwischen zu den Pionieren des Waldumbaus mit der Natur in unserer Region. Auch die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, die im letzten Jahr viele ihrer Waldflächen durch Brände verloren hatte, setzt ganz auf die eigene Reparaturfähigkeit des Waldes und will diese Prozesse erforschen.

Für die kleinen Forscherinnen und Forscher, die gern mit ihren Familien auf Entdeckungsreise in den Wald gehen, halten wir im Naturparkzentrum so manches Angebot bereit, auch eins in diesem Heft.

In den vergangenen Monaten haben wir zwei unserer langjährigen Unterstützerinnen verloren: Unsere Kassenprüferin, die ehemalige Bürgermeisterin von Zauchwitz und Körzin, Ellen Wisniewski, und das ehemalige Vorstandsmitglied der Viola-Pfeifer-Stiftung, Erika Bruhns. Im stillen Gedenken und in großer Dankbarkeit verneigen wir uns vor ihnen.

Wir werden alles dafür tun, ihr Vermächtnis zu bewahren, damit auch unsere Urenkel den duftenden und kühlenden Wald nicht nur aus dem Märchen kennenlernen können.

Über Ihre Unterstützung würden wir uns freuen und laden Sie ein, dem Landschafts-Förderverein als Fördermitglied beizutreten.

Elisabeth Schroedter
Vorsitzende



Vorwort

Fotos
© Peter Koch,



Wald im Wandel

Foto ^

Monotone Kiefernforste (rechts) werden mit jungen Laubbäumen unterpflanzt (rechts im Bild). Im Laufe der Jahre bildet sich ein dichter Unterbau aus Laubbäumen (links).
© Ö GRAFIK, lr

Der Wald ist wieder im Gespräch. Spätestens im Rahmen des »Nationalen Waldgipfels« im vergangenen Jahr ist das Thema durch die Nachrichtensendungen bis in das heimische Wohnzimmer gedrungen. Dem Wald geht es schlecht – Klimawandel, Feuer und Insektenfraß sind nur einige seiner Stressfaktoren. Wie sieht die Lage im Naturpark aus? »Land in Sicht« begleitete den zuständigen Revierleiter im Stadtwald Beelitz für einen Tag bei seiner Arbeit, um selbst einen Eindruck der Lage vor Ort zu erhalten.



Foto ▶

Ein eingespieltes Paar: Martin Schmitt mit Jagdhund Tibor.
© Ö GRAFIK, lr

Tibor hat mich gewittert. Obwohl ich noch im Auto sitze. Seine volle Aufmerksamkeit ist auf mich gerichtet. Trotzdem bleibt er ruhig auf seinem Platz an der Einfahrt zur Revierförsterei sitzen – tut so, als wäre alles wie immer. Erst als sein Herrchen die Hoftür aufmacht, wird er aktiv, schnuppert mich gründlich ab und folgt dann dem Hausherrn ins Gebäude.

Martin Schmitt hat sein Büro im Nebengelaß des eigenen Hofes. Seit 2005 betreut der studierte Forstingenieur den Stadtwald von Beelitz als Revierleiter. Im Gegensatz zu vieler seiner Kollegen aus der

Landesforstverwaltung macht er dies im Auftrag des forstlichen Dienstleistungsunternehmens »Forst-Betrieb-Service«. Verschieben hat sich das Unternehmen der zukunftsorientierten Forstwirtschaft. Was dies bedeutet, will mir Martin Schmitt heute zeigen. Und Tibor ist auch mit dabei.

Der Stadtwald Beelitz ist rund 1 600 Hektar groß. Damit gehört er landesweit zu den mittelgroßen Wäldern im Eigentum einer Gebietskörperschaft. Ein Großteil dieser Fläche liegt im Naturpark Nuthe-Nieplitz. Innerhalb der Waldfläche liegen die Areale Beelitz-Heilstätten, Teile der Waldsiedlung Fichtenwalde

und ein Kasernenstandort. Das Waldgebiet wird zudem durch die Bundesautobahn A9 und zwei Bahnlinien durchkreuzt. Die Nähe zu Berlin und Potsdam macht das Waldgebiet zum beliebten Naherholungsgebiet gestresster Großstädter. Spätestens mit der touristischen Entwicklung des kulturhistorisch interessanten Areals Beelitz-Heilstätten mit seinen historischen Sanatoriumsbauten und dem ergänzenden Baumkronenpfad samt Barfußpark ist das Gebiet auch wieder überregional bekannt.

Vor zwei Tagen hat es hier kräftig geregnet. Die Natur dankt es uns mit einem Farbspiel aus satten Grüntönen. Doch wer genauer hinschaut, erkennt, dass nicht alles so optimistisch ist, wie es erscheint. »Wir hatten vor Kurzem Nachtfröste. Hier in der Schonung sind die Schäden deutlich zu sehen«, schildert Schmitt bei unserer Fahrt durch den Wald die aktuelle Situation und zeigt auf einen eingezäunten Bereich, in dem junge Buchen stehen. Und tatsächlich: Beim genaueren Hinsehen driften die hellen Grüntöne ins Hellbraun ab, je mehr wir uns den Pflanzen nähern. Viele der jungen Blätter zeigen deutliche Frostschäden. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich dabei um schon mehrere Jahre alte oder um frisch gesetzte Jungpflanzen handelt. Die Blätter sind erfroren, die eigentliche Pflanze hat nun mit erheblichem Stress für ihre Versorgung zu kämpfen. Keine gute Ausgangslage, um groß und stark zu werden. »Das sind die täglichen Herausforderungen, mit denen wir hier im Stadtwald zu kämpfen haben«, gibt der Revierförster zu denken. »Viele der Jungpflanzen schaffen es nicht, so groß zu werden, dass ihnen solche klimatischen Ereignisse nicht mehr weh tun. Wir müssen regelmäßig nachpflanzen und kontrollieren. Das kostet Zeit

und Geld. Und dieses Geld muss erwirtschaftet werden.«

Diesen wirtschaftlichen Aspekt hat der junge Förster immer im Hinterkopf, wenn er sich entsprechende forstwirtschaftliche Maßnahmen für sein Revier überlegt. Denn eines steht für ihn definitiv fest: Die Monokulturen der Kiefernwälder sind Relikte einer vergangenen Forstwirtschaft – einer Forstwirtschaft, die hier vor Ort vor allem durch entsprechende Reparationszahlungen und die zur damaligen Zeit praktizierte Reinertragslehre geprägt waren. Diese Fehler will er nicht begehen. Er denkt wie jeder Förster in Jahrzehnten und Generationen. Wie gelingt es ihm, diesen Altbestand aus vorwiegend Kiefern für die kommenden Generationen so umzubauen, dass der Wald nicht verloren geht und trotzdem noch einen wirtschaftlichen Wert hat?

Wenige Kilometer weiter steigen wir wieder aus dem Geländewagen aus. Jagdhund Tibor ist mit dabei, er hat sichtlich Spaß, hier herumzuströmen.

Diesmal stehen wir auf einer rund 30 Hektar großen Fläche, auf der im Hochsommer 2018 ein Großbrand die angrenzenden Gemeinden Fichtenwalde und Beelitz tagelang in Atem gehalten hatte. Vermutlich hatte eine aus dem Fahrzeug geworfene Zigarettenkippe das Feuer ausgelöst. Aufgrund der Trockenheit des Kiefernwaldes drohte der Brand außer Kontrolle zu geraten. Selbst die teilweise Evakuierung des 300 Meter entfernten Ortes Fichtenwalde stand ernsthaft zur Diskussion.

Vom Brandgeschehen ist jetzt kaum noch etwas zu erkennen. Lediglich wenige verbrannte Altbäume zeigen wichtige Grundstücksgrenzen und Wegmarken an. Auf der bis zum Horizont reichenden Fläche machen sich scheinbar flächendeckend junge Pappel- und Birkentriebe breit. Pappeln und Birken, die nicht von Menschenhand angesät oder gepflanzt wurden. Schmitt zeigt mit seinem Finger auf bestimmte Bereiche am Boden. »Wenn Sie mal genauer hinschauen, entdecken Sie unsere Arbeit. Hier haben wir nach vorheriger



Vor Ort

↳ Foto

Der Frost hat den jungen Buchenpflanzen kräftig zugesetzt.
© Ö GRAFIK, lr





Fotos ~
Auf der ehemaligen Brandfläche nahe der Autobahn kommen neben den gesäten Kiefern (kleines Bild) nun flächendeckend junge Pappeln und Birken auf.
© Ö GRAFIK, lr

Bodenbearbeitung Kiefern ausgesät.« Und tatsächlich – winzige, kaum fingergroße Kiefernplänzchen versuchen, sich ihren Platz auf der Fläche zu ergattern. »Nach der Aussaat gab es hier einige intensive Starkregen. Die Samen wurden in die Mulden ausgeschwemmt, daher gibt es jetzt in diesen deutlich mehr Kiefernjungpflanzen als ursprünglich gewünscht«, erläutert der Revierleiter. Dabei schaut er gar nicht so unzufrieden aus. Und auf meine Nachfrage ist dem tatsächlich so. »Das Tolle an dieser Fläche sind die wild aufgekommenen Pappeln und Birken. Sie geben den jungen Kiefern viel Schutz, zudem produzieren die Laubgehölze viel Blattmasse, die jedes Jahr zu Boden fällt und zu Humus wird. Und genau das ist es, was wir beim Waldumbau haben wollen: Nährstoffreicher Humus auf diesen äußerst kargen Kiefernstandorten, damit sich auch andere Baumarten langfristig etablieren können. Und diese Pioniere haben uns gar nichts gekostet.«

Foto ~
Totholzhaufen aus abgebrannten Holzresten bieten Unterschlupf für Tiere und Pflanzen.
© Ö GRAFIK, lr

Unser nächster Halt ist wieder eine ehemalige Waldbrandfläche. Allerdings ist der Brand noch nicht lange her. Auf der Fläche stehen vereinzelt verbrannte Altgehölze, dazwischen

finden sich aufgeschichtete Brandholzstapel. »Quasi Totholzstapel«, bezeichnet Schmitt diese Haufen. »Sie strukturieren die Fläche und geben den Tieren und Pflanzen neuen Schutz zu den ansonsten ausgebrannten Bereichen.« Doch das Besondere sind hier die langen, unregelmäßigen Furchen, die das Gelände immer wieder durchziehen – Furchen, die neues Leben initiieren. Ein Rückepferd mit angehängtem Pflug hat hier vor gar nicht langer Zeit diese in den Oberboden gezogen. Darin wurden dann Samen, vornehmlich Eicheln, eingebracht. Noch sind keine Keimlinge zu sehen, aber Martin Schmitt ist sich gewiss: »Das ist einfach nur eine Frage der Zeit und der ausreichenden Feuchtigkeit. Dann werden hier immer mehr Eicheln aufgehen und junge, dem Standort angepasste Traubeneichen bauen eine neue Waldschicht auf. Und das ist viel nachhaltiger und kostengünstiger als Jungpflanzen

aus der Forstbaumschule in Klemmpflanzung zu setzen.« Ungewöhnliche Methoden, die der junge Förster da anwendet. Doch mit seiner Idee des Waldumbaus scheint er nicht allein zu sein. Die Stadt Beelitz steht hinter ihm, vergangenes Jahr hat er mit seinen Mitstreitern den »Agenda21-Preis« des Landkreises Potsdam-Mittelmark erhalten.

Wieder geht es weiter, der nächste Stopp ist eine Kieferschonung. Der Blick hinter den Drahtzaun verrät sofort, was in diesem Stück Forst so besonders ist, dass es eingehegt wird: Unter der dichten Kronenschicht der knapp 70-jährigen Kiefern hat sich eine Strauchschicht gebildet, die den gewünschten Waldumbau ganz wesentlich unterstützt. Denn diese Strauchschicht gewährleistet den entsprechenden Schutz junger Laubbäume, die herabfallenden Blätter zersetzen sich am Boden, verbessern dadurch wesentlich die



Qualität des Oberbodens und bieten immer bessere Ausgangsbedingungen für einen Mischwald, der Klimaveränderungen, Forstschädlingen und übermäßigem Wildbestand trotzen kann. In dieser Parzelle hat Förster Schmitt neben der standorttypischen Traubeneiche auch Esskastanien pflanzen lassen. Diese scheinen sich wohlzufühlen, so wie die jungen Plänzchen jährlich an Austrieb zulegen. Eigentlich gehört diese Baumart nicht zu der für diesen Standort heimischen Vegetation. Aber ihre Trockenverträglichkeit, ihr rasches Wachstum und die Blattmasse als Ausgangsstoff für den wichtigen Humuseintrag macht sie zumindest hier im Beelitzer Stadtwald zum wichtigen Partner in Sachen Waldumbau.

Und noch eine Baumart zeigt sich in dieser Schonung: die spätblühende Traubekirsche. Sie ist eine der Gewinnerinnen im Klimawandel. Eigentlich stammt die Art aus Nordamerika. Einst aufgrund ihrer guten Wuchsleistung und ihres wertvollen Holzes als »ideale« Baumart angebaut, zählt sie in Deutschland in der Zwischenzeit zu den »Unkräutern« des Waldes, von den Förstern auch »Waldpest« genannt. Sie verbreitet sich invasiv und unterdrückt dabei die anderen Sträucher und Pflanzen. Grund dafür ist ihr Gehalt an Blausäure, die sie vor Verbiss von Wild schützt. Die Ausrottung der Traubekirsche ist so gut wie nicht möglich, es hilft hier unter anderem nur die mechanische Bekämpfung und die Verdrängung durch Douglasie und Buche. Weil das alles viel Arbeit und Geduld braucht, nutzt Martin Schmitt die Hilfe von Freiwilligen. Diese »pflegen« unter seiner Anleitung ein bis zwei Mal im Jahr ausgesuchte Forstflächen im Rahmen eines Freiwilligeneinsatzes. Dieses Engagement hilft beiden Seiten. Die Freiwilligen

sind glücklich, da sie etwas Produktives und Sichtbares getan haben, der Revierleiter ist froh, seinen Jungpflanzen bessere Startbedingungen zu bieten.

Die typischen Kiefernwälder in Brandenburg haben aber noch ein anderes Problem. Der Wassermangel, die steigenden Temperaturen und vor allem die Monokulturen früherer Forstwirtschaft sind extrem anfällig gegenüber Insektenbefall. Martin Schmitt kann davon Geschichten erzählen. Vergangenes Jahr verbreitete sich in seinem Revier und den angrenzenden Waldflächen die Nonne, ein Nachtfalter mit ausgesprochenen Fraßvorliebe für Kiefern- und Fichtennadeln. Eine einzige Raupe frisst in ihrem Leben rund 200 Kiefernadeln und beschädigt beim Anbeißen ungefähr die gleiche Anzahl an Nadeln. Dass bei einer Massenvermehrung kein Waldbesitzer erfreut ist, ist jedem sofort klar. Denn innerhalb kürzester Zeit sterben hier Hunderte von Bäumen, ja ganze Waldgebiete fallen den gefräßigen Tieren zum Opfer. Die abgestorbenen Bäume bilden im weiteren Verlauf Einfallstore für Folgeschädlinge, die den forstwirtschaftlichen Wert des Holzes deutlich schmälern.

Die Landesforstverwaltung setzte aufgrund der Schadenssituation chemische Mittel zur Insektenbekämpfung ein. Dies stieß aber auf heftige Gegenwehr von Teilen der Anwohner, regionaler Waldbesitzer sowie Naturschutzverbänden, da diese schwerwiegende Auswirkungen des Totalinsektizids auf Insekten und die Vogelwelt befürchteten. Der NABU Brandenburg klagte gegen die Spritzung aus der Luft und bekam Recht. Die Landesforstverwaltung musste auf wenigen Restflächen im Gebiet ihre Maßnahmen einstellen,

auf den Unbehandelten drohte die massenhafte Vermehrung der Nonne samt Schädigung weiterer Forstflächen. Doch genau diese blieb dann aus, da aufgrund der Witterung der Großteil der Nonnenbestände abstarb. Die Kiefernbestände waren zwar geschädigt, aber nicht tot, und können sich Stück für Stück erholen. Nun ist es wichtig, aus diesem Vorgang zu lernen und den Waldumbau hin zu artenreichen Mischwäldern weiter zu intensivieren. Denn nur so gelingt es, die Wälder rund um Beelitz zu erhalten und für die folgenden Generationen als naturverträgliche Wirtschaftsfläche und als Erholungsgebiet zu sichern.

Jagdhund Tibor ist das alles egal. Wir haben uns seiner Meinung nach lang genug mit den kleinen Bäumchen beschäftigt. Jetzt ist er dran. Schließlich ist das sein Revier. Und er ist der heimliche Boss. Ein Ast im Fang sagt eine deutliche Sprache: Spielzeit für mich!

 **Lutz-Wolfram Reiter,**
Ö GRAFIK

~ Foto
Das Laub der Esskastanien ist Ausgangsbasis für den gewünschten Humuseintrag auf dem kargen Waldboden.
© Ö GRAFIK, lr



Vor Ort



Wald als Spiegel der Gesellschaft

Foto

Waldumbau eines
Kiefernbestandes zu
Mischwald durch
Unterpflanzung von
Laubgehölzen
© Peter Koch

Manfred Kroop, 1991 einer der Gründer und erster Vorsitzender des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V., war über viele Jahre Leiter der Oberförsterei Ferch. Die Entwicklung der märkischen Wälder und die Geschichte der Forstwirtschaft hat er eindrucksvoll beispielhaft in den »Beiträgen zur Chronik der Oberförsterei Kunersdorf« beschrieben.

Was im Überfluss verfügbar ist, ist wertlos. Die Geschichte des Waldes ist Ausdruck der gesellschaftlichen Verhältnisse und der damit verbundenen wirtschaftlichen Entwicklung. Brandrodungen und Raubbau kennen wir heute aus den wenigen noch existierenden Urwaldgebieten. Ähnlich hat es sich vor Jahrhunderten auch bei uns in Mitteleuropa zugetragen. Wert hatte der Wald ursprünglich für die Nutzung als Viehweide für die Schweinemast oder Bienenzucht. Holz war als Werkstoff, Baumaterial – und lange Zeit einziger oder wichtigster Brennstoff – schier unbegrenzt verfügbar. Wald-


pflege oder Zukunftsvorsorge waren über Jahrhunderte kein Thema. Doch mit der zunehmenden Bevölkerung wuchs einerseits der Bedarf an Holz und andererseits brauchte es Acker und Grünland, um die Ernährung sicher zu stellen.

Nicht zuletzt forderten Kriege immer wieder ihren Tribut. Kriegsmaterial, Zerstörung und Wiederaufbau – alles auf Kosten des Waldes. So wurde auch in der jüngeren Geschichte das Waldbild stark durch die Folgen des 2. Weltkrieges geprägt. Der ohnehin nach 1945 bestehende sehr große Bedarf an Holz für den Wiederaufbau wurde in der sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR durch Reparationshiebe für die Sowjetunion verschärft. Aber auch die Standorte der Besatzungstruppen mussten mit Holz versorgt werden. Im Ergebnis waren allein im Forstamt Kunersdorf 1949 rund 3 000 Hektar kahlgeschlagen. Diese Kahlfelder mussten schnellstmöglich wieder aufgeforstet werden. Aber Saat- und Pflanzgut war in dieser schwierigen Zeit knapp und musste selbständig gewonnen werden. Dabei musste man auf das

zurückgreifen was verfügbar war – und das war die Kiefer.

Die in den folgenden Jahrzehnten staatlich verordneten Höchstsertragskonzeptionen in der Land- und Forstwirtschaft hatten die Eigenversorgung der DDR zum Ziel. Wald war Volkseigentum und die Holzverarbeitende Industrie musste vom Staatlichen Forstbetrieb bedient werden. Und zur Teilnahme am Welthandel brauchte man erstmal Exportwaren, denn frei konvertierbare Währung war nicht verfügbar.

So haben große Teile der Kiefernbestände in Brandenburg ihren Ursprung in den Nachkriegsjahren und sind das Ergebnis der wirtschaftlichen Verhältnisse in Ostdeutschland zwischen 1945 und 1990. Wie wir heute und in Zukunft mit unserem Wald umgehen, wird auch wesentlich davon bestimmt sein, welche Bedeutung dem heimischen Holz als nachwachsender Rohstoff künftig beigemessen wird.

 **Peter Koch,**
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.



Foto

Gelebte Tradition:
Forst und Jagd
© Peter Koch



Baustoff mit Geschichte

Von der Pflanze bis zum Baumaterial Holz

Seit Jahrtausenden nutzt der Mensch den Wald. Carola Hansche vom Bauernmuseum Blankensee berichtet von der vielfältigen Nutzung des Rohstoffes Holz in den zurückliegenden Zeiten.

Holz ist der wichtigste Baustoff im Fachwerkbau, da aus ihm die Gebäudekonstruktion und das Dach errichtet wurden. Die ältesten Fachwerkbauten in Deutschland stammen aus dem 14. Jahrhundert. Das Bauernhaus in der Dorfstraße 4 in Blankensee entstand um 1740. Auf dem Land war Fachwerk bis ins 19. Jahrhundert die vorherrschende Baumethode.

Land- und Waldwirtschaft waren damals nicht so klar voneinander getrennt, wie es heute der Fall ist. Der Bauer von damals holte das Holz in der Regel aus »seinem Wald«. Die Nutzung dieser »Bauernwälder« war vielfältig, das Holz wurde beispielsweise zum Beheizen von Wohn- und Arbeitsräumen benötigt. Hinzu kam die Verwendung des Holzes als Baumaterial. Früher war im bäuerlichen Haushalt fast der gesamte Hausrat, wie Möbel, Eimer, Fässer, Besteck usw., aus Holz gefertigt. Aber auch die landwirtschaftlichen Geräte waren aus Holz, ebenso Karren, Pferde- oder Ochsenwagen. Holz ist somit ein wichtiger »Kulturträger«. Entstanden die frühen Behausungen der Menschen noch im Familienverband, entwickelte sich über die Jahrhunderte das Handwerk heraus. Ab dem Mittelalter kam es nach und nach zu fachlichen Spezialisierungen in der Holzverarbeitung, es entstanden Berufsgruppen der Schreiner, Stellmacher oder Zimmermänner. Zur

Zeit der Entstehung unseres Bauernhauses um 1740 gab es bereits in Zünften organisierte Handwerksberufe, die ab dem 19. Jahrhundert durch Innungen abgelöst wurden.

Ausgangspunkt für das Bauen mit Holz ist die menschliche Fähigkeit, Holz als Material zum Bauen, aber auch als Material für viele andere Nutzungen anzuwenden und durch Schaffung geeigneter Bedingungen und Schutzmaßnahmen möglichst lange stabil zu halten. Der Baustoff Holz ist einzigartig, da es sich um einen nachwachsenden Rohstoff handelt. Typische Bauholzarten unserer Region waren Eiche, Fichte und Kiefer.

Die Arbeit der Zimmerleute fing früher bereits im Wald mit dem Ausschulen der besten Stämme für den Hausbau an. Damit begann bereits der sogenannte konstruktive Holzschutz. Auch achtete man auf die richtige Jahreszeit, Mondphasen, Frostperioden oder die Art der Oberflächenbearbeitung, um die Widerstandsfähigkeit des Bauholzes zu erhöhen. Die Zimmerleute fällten mit der Axt bis ins 18. Jahrhundert selbst, später kam die Säge zum Ablängen hinzu. Die Stämme wurden von Fuhrleuten auf den Zimmerplatz gefahren. Dort wurde das Rundholz für den Fachwerkbau von Hand zu Kantholz gebeilt, da der Zimmermann fast ausschließlich Kantholz benötigte. Gebeiltes Holz ist gegenüber Witterungseinflüssen wesentlich wider-

standsfähiger, da im Gegensatz zum Sägen nur wenige Fasern aufreißen. Beim Beilen entging dem Zimmermann kein Wuchsfehler des Holzes. Konnten Hölzer qualitätsbedingt für die eigentliche Fachwerkkonstruktion nicht zum Einsatz kommen, wurden sie für solche Bauteile vorgesehen, für die ein Fehler unbedeutend ist. Durch den sparsamen Umgang mit dem Material – auch bei anderen Baustoffen – wurde Holz oftmals auch ein zweites und drittes Mal verwendet.

Jede Region bildete ihr eigenes Fachwerk aus, wobei das Grundkonzept der Bearbeitung und Verbindung der Hölzer untereinander überall nach dem System der Gerüstbauweise durchgeführt wurde. Es entstand ein dreidimensionales Gitterwerk aus senkrecht in die Höhe führenden Ständern sowie den dazwischen waagrecht und schräg eingebrachten Riegeln und Streben. Um die vorhandenen Zwischenräume zu schließen, kam ebenfalls Holz zum Einsatz. Es wurden gespaltene Hölzer in die Gefache geklemmt oder Holzflechtwerk eingebracht und anschließend mit Lehm verstrichen. Für den auf der Fachwerkkonstruktion ruhenden Dachstuhl wurde ebenso Holz benötigt, wie für Fensterläden, Türen oder so manche Dacheindeckung in Form von Holzschindeln.

 **Carola Hansche,**
Bauernmuseum Blankensee

Wissenswertes zum Wald im Naturpark



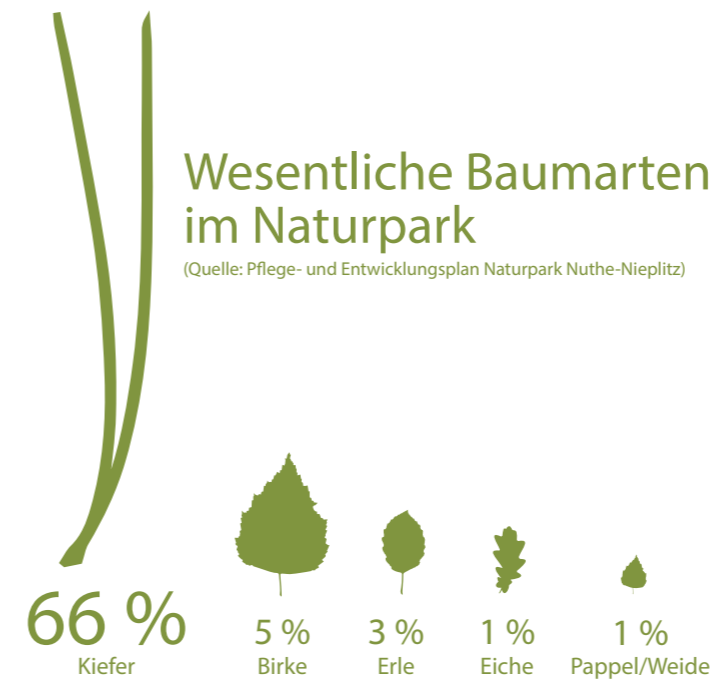
Wald (Definition nach Biotopkartierung Brandenburg)

Als Wälder werden Biotoptypen bezeichnet, die in ihrer Zusammensetzung der Baum- und Straucharten den standörtlichen Verhältnissen entsprechen. Hierzu zählen auch Waldbestände, die durch waldbauliche Maßnahmen oder Katastropheneinwirkung gestört sind, aber in ihrem Charakter nicht nachhaltig verändert wurden.



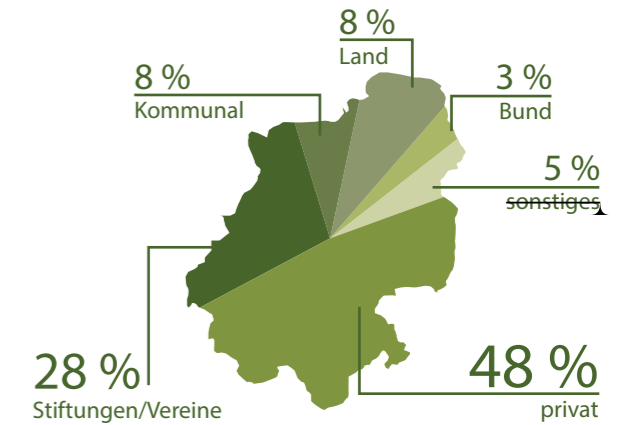
Forst (Definition nach Biotopkartierung Brandenburg)

Als Forsten werden Biotoptypen erfasst, die eine nichtstandortgemäße und gebietsheimische Gehölzartenzusammensetzung aufweisen. Häufig handelt es sich um Bestände mit nur einer Baumart, nur wenigen Altbäumen und Totholz. Die Bodenvegetation ist aufgrund der Durchforstung gestört.



Eigentumsverhältnisse

(Quelle: Pflege- und Entwicklungsplan Naturpark Nuthe-Nieplitz)

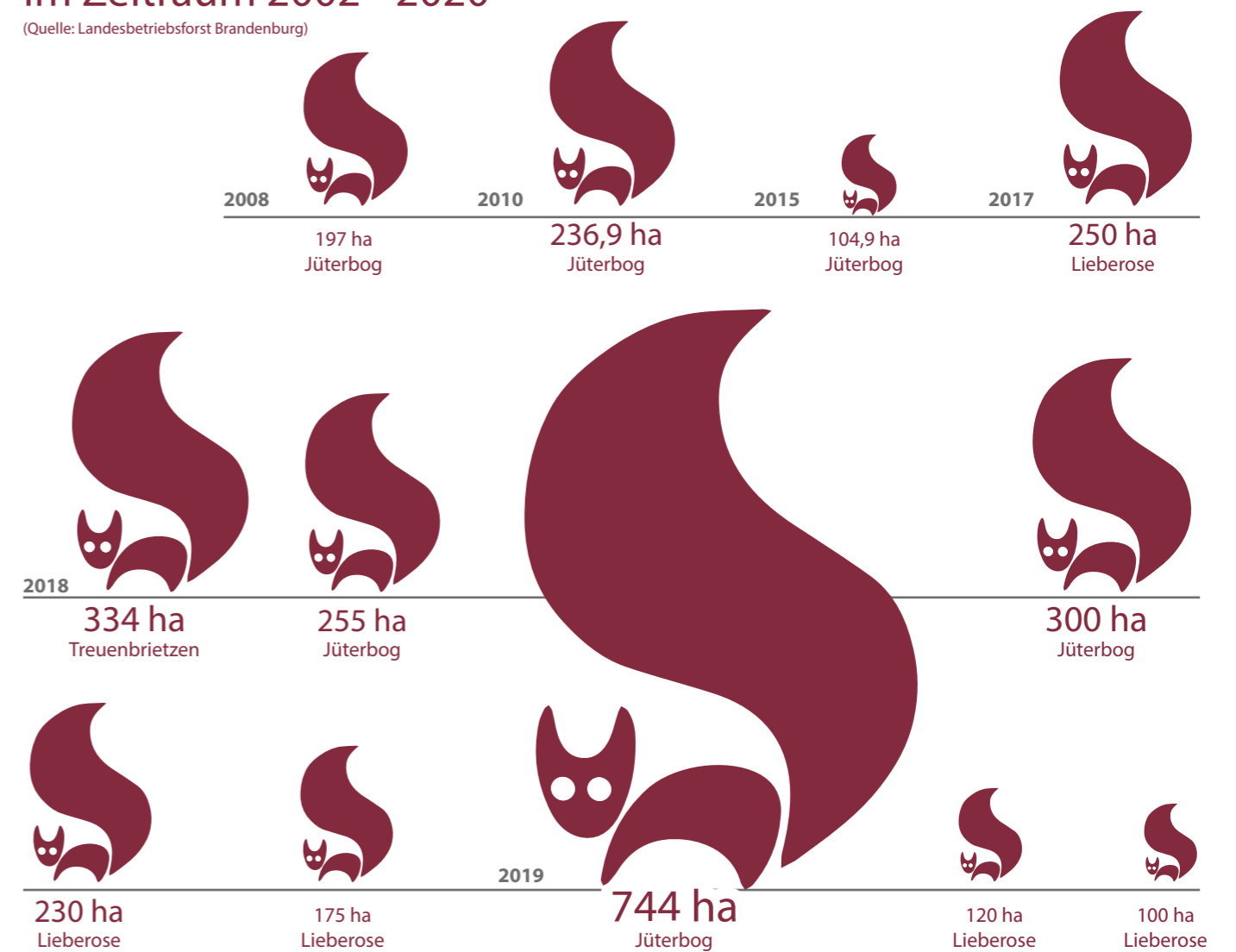


Sechstgrößter Naturpark in Brandenburg (insgesamt 11 Naturparks)



Waldbrände über 100 ha in Brandenburg im Zeitraum 2002 – 2020

(Quelle: Landesbetriebsforst Brandenburg)



(Quelle: Biotopkartierung Brandenburg)



Wald
entwickeln

Foto ▶

Eichensämlinge zeigen es: Wenn wir Naturverjüngung fördern, entwickelt sich der Wald ohne weitere Eingriffe.

© Peter Koch



Von Drei auf Null – Der Weg zum naturnahen Wald

Bedingt durch die Waldnutzungsgeschichte existiert in der Nuthe-Nieplitz-Niederung kein ursprünglicher Naturwald mehr. Mit zielgerichteten Initialmaßnahmen und stufenweiser Verringerung der Nutzungsintensität geht der Landschaftsförderverein den Weg zum naturnahen Wald. Das Waldbehandlungskonzept gibt die Orientierung vor.

Strukturarme Kiefernforste dominieren die trockenen und frischen Standorte im Gebiet. Der natürliche Verjüngungsprozess wird dort meist durch stickstoffliebende Moose und Gräser behindert. Nassstandorte leiden unter Austrocknung und auf Moorstandorten führt Grundwasserabsenkung zur Belüftung des Torfes und zur Nährstofffreisetzung.

Unter Berücksichtigung der Standortverhältnisse werden zugunsten der Waldentwicklung, wirtschaftliche Ziele den ökologischen Erfordernissen untergeordnet. Maßstab ist nicht der Holztrag, sondern die Entwicklung standortangepasster naturnaher Waldökosysteme. Die Überführung der naturfernen Waldflächen in diesen Zustand und anschließende Nutzungseinstellung sind die Ziele des Waldbehandlungskonzeptes. Langfristig vordergründiges Ziel ist die freie Entwicklung des Waldes ohne Eingriffe durch den Menschen. Für die Waldbehandlung wurde eine langfristige Strategie entwickelt und die Zuordnung der Waldflächen in die Nutzungskategorien 3 bis 0 vorgenommen.

Kategorie 3 sind naturferne Monokulturen, die zielgerichtet naturverträglich forstwirtschaftlich genutzt werden. Durchforstungen dienen der Vorbereitung von Waldumbaumaßnahmen und dem Übergang in die Kategorie 2.

In dieser Kategorie 2 folgen gezielte Auflichtungshiebe oder Einzelstamm-entnahmen zur Förderung des Unterstandes. Die natürliche Verjüngung wird gefördert oder standortangepasste Baumarten gepflanzt und die Bestände werden in die Kategorie 1 überführt.

Für die Entwicklung von naturnahem Mischwald werden in dieser Kategorie 1 die erforderlichen Pflegemaßnahmen durchgeführt. Ziel der Maßnahmen ist der Übergang in die Kategorie 0 und damit die Einstellung jeglicher Maßnahmen und Nutzung.

Der Anteil der forstwirtschaftlich genutzten Waldfläche des Landschaftsfördervereins verringert sich sukzessive durch die Überführung in die Nutzungskategorie 0. In den 1990er-Jahren war noch der weit überwiegende Anteil der rund 790 Hektar Holzungen des Landschaftsfördervereins der Kategorie 3 zuzuordnen. Dieses Bild hat sich im Ergebnis der zielgerichteten forstlichen Bewirtschaf-



tung deutlich verschoben. Moor- und Bruchwälder werden nicht mehr genutzt. Kiefernmonokulturen wurden mit Laubgehölzen unterbaut und nichtheimische Gehölze wie die Spätblühende Traubekirsche beseitigt und durch heimische Baumarten ersetzt. Waldränder und Initialpflanzungen für die Entwicklung naturnaher Waldflächen wurden angelegt. Inzwischen sind mehr als 350 ha in die Kategorie 0 überführt und haben damit den vergleichbaren Status eines Totalreservates. Weitere 350 ha sind im Übergang zwischen Kategorien 2 und 1. Das ist u. a. das Ergebnis von 80 Einzelmaßnahmen zur Waldentwicklung. Dazu gehören der Waldumbau durch Unterpflanzung mit Laubholz, die freie Sukzession und die Initialpflanzung auf Ackerflächen. Der verbleibende Anteil der Kategorie 3 wird mittelfristig vollständig in die Kategorie 2 überführt sein. Langfristig sollen alle Waldflächen des Landschaftsfördervereins den Status 0 erreichen.

Die im Wald ablaufenden natürlichen Prozesse wie Brand, Sturm, Alterung, Verrottung, Schädlingsbefall o. ä. werden zugunsten der Artenvielfalt zugelassen und genutzt. Die dadurch entstehenden Lücken bleiben als Lichtinseln erhalten oder in freier Sukzession von Pionierbaumarten besiedelt.

Die natürliche Verjüngung des Baumbestandes, besonders der Laubholzjungwuchs, ist regelmäßig die bevorzugte Entwicklungsstrategie bei der Waldbehandlung und wird ausdrücklich gefördert. Die Vorkommen seltener, gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Arten und deren Lebensräume werden durch geeignete Maßnahmen geschützt. Um Störungen für Brutvögel und andere Waldbewohner zu vermeiden, werden maschinelle und motormanuelle Eingriffe

grundsätzlich außerhalb der Vegetationszeit durchgeführt. Die Entwicklung naturnaher Waldränder als wertvolle Übergangsstruktur zur Offenlandschaft wird durch Pflanzung oder Sukzession unterstützt.

◀ Fotos v.l.n.r.

Kiefernwald mit der gewünschten Zwischenschicht aus Laubbäumen und -sträuchern.

Totholz als Nährboden für zahlreiche totholzbesiedelnde Pflanzen- und Tierarten
© Peter Koch

▶ Foto
Alteichenbestand mit Buschwindröschen
© Peter Koch



Peter Koch,
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.



Foto ▶

Maik Marsch organisiert seit 2000 beim Landschaftsförderverein alle Arbeiten in Wald, Wiese und Wildgehege.
© Peter Koch



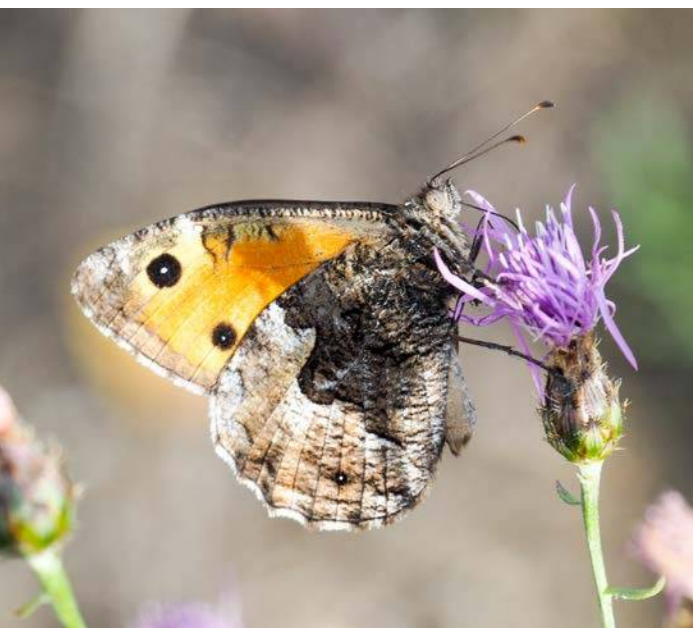
Waldvielfalt im Naturpark Nuthe-Nieplitz

Foto ~
Typischer Flechten-
Kiefernwald
© Ralf Schwarz

Natürliche, nicht vom Menschen beeinflusste Wälder sind in der Nuthe-Nieplitz-Region wie in ganz Deutschland nicht mehr vorhanden. Teilweise gibt es aber noch naturnahe Waldbestände, die je nach den standörtlichen Bedingungen, insbesondere den vorherrschenden Böden sowie der Wasserversorgung, den verschiedenen natürlichen Waldtypen nahekommen.

Foto ~
Ockerbindiger
Samtfalter
© Heinrich Hartong

Wird heute von Wald gesprochen, dann hat man in Brandenburg oft Kiefernforste vor Augen und auch im Naturpark Nuthe-Nieplitz nehmen sie den größten Teil der Waldflächen



ein. Diese Kiefernforste entsprechen in der Regel nicht der potenziellen natürlichen Vegetation, die den Zustand der Wälder, wie er unbeeinflusst zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu erwarten wäre, beschreibt.

Natürlicherweise würden neben der Kiefer auch Laubbaumarten, insbesondere Eichen, hohe Anteile der Waldvegetation einnehmen. Nur auf extrem trockenen und nährstoffarmen Sandstandorten, wie z. B. Dünen, hat die Kiefer ihre natürliche Vorherrschaft und bildet hier den Flechten-Kiefernwald.

Neben der Wald-Kiefer kommen nur wenige höhere Pflanzen, besonders Rentier-Flechten der Gattung *Cladonia* und das Silbergras (*Corynephorus canescens*), vor. Im Naturpark findet man heute nur noch sehr wenige naturnahe Flechten-Kiefernwälder, u. a. in den Glauer Bergen oder sehr kleine Bestände auf Dünen bei Seddin, Körzin und Niebel.

Neben typischen Brutvogelarten, wie die in der Nuthe-Nieplitz-Region noch verbreitet zu findende Heide-lerche (*Lullula arborea*), werden naturnahe, lichte Kiefernwälder von einer Vielzahl wärmeliebender Insektenarten, wie beispielsweise dem Ockerbindigen Samtfalter (*Hipparchia*

semele), besiedelt. Die Art kann im Wildgehege Glauer Tal oder am Rande des Wildnisgebietes des ehemaligen Truppenübungsplatzes Jüterbog regelmäßig beobachtet werden.

Auf nährstoffreicheren Standorten sind im Naturpark Birken-Eichenwälder aber auch Stieleichen-Hainbuchenwälder anzutreffen. Entsprechende Standorte werden heute zu großen Teilen landwirtschaftlich oder als Kiefernforste genutzt. Teilweise finden sich aber noch kleinere Bestände der Stiel-Eiche mit naturnaher Begleitvegetation, wie Draht-Schmiele (*Deschampsia flexuosa*), Blaubeere (*Vaccinium myrtillus*) oder Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*). So sind im Dobbrikower Forst wenige Restflächen der ehemals an Stieleichen reichen Wälder vorhanden. Besonders hervorzuheben sind die hier in geringer Zahl stehenden Gruppen sehr alter Eichen. Diese Bäume haben neben ihrer beeindruckenden Gestalt eine wichtige Funktion für das Überleben einzelner, auf Altholzbestände spezialisierter Tierarten. So besteht hier eines der wenigen im Naturpark bekannten Vorkommen des Eremiten (*Osmoderma eremita*), einer gemäß der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie geschützten Großkäferart. Der Eremit



◀ Fotos v.l.n.r.
Alteiche (links) als
Lebensraum des
Eremiten (rechts).
© Heinrich Hartong

ist für seine Entwicklung auf mulmgefüllte Höhlen in dickstämmigen Altbäumen, insbesondere Eichen, angewiesen.

Auf deutlich frischeren bis feuchten Böden wächst der Sternmieren-Stieleichen-Hainbuchenwald. Die Waldgesellschaft ist ein »Grenzgänger« zwischen höher gelegenen mineralischen Flächen und den überwiegend auf Torf wachsenden Niederungswäldern. Die Krautschicht wird durch Arten, wie Busch-Windröschen (*Anemone nemorosa*), Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*) oder seltener auch Leberblümchen (*Hepatica*

nobilis) und Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*), geprägt. Letztere ist eine chlorophyllfreie Pflanze, die nur kurz im Frühjahr zu sehen ist und auf Wurzeln verschiedener Gehölzarten »parasitiert«. Letzte Vorkommen dieser Waldgesellschaft finden sich im Saarmunder Elsbruch, dem Zarth und am Keilberg bei Pechüle.

Wird es noch feuchter, findet man im Naturpark Wälder mit dominierender Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*). Diese sind aber nicht in jedem Fall zum eigentlichen Erlenbruch, der ausschließlich auf organischen Torfböden stockt, zu zählen. Vielmehr

treten in aueähnlichen Bereichen mit mineralischen Böden, wie sie an Nuthe und Nieplitz noch existieren, Erlen-Eschenwälder, wie beispielsweise im Siethener und Saarmunder Elsbruch auf. Die Esche fehlt den Beständen oft, teilweise verursacht durch das Eschensterben. Typische Arten der Krautschicht sind das Moschuskraut (*Adoxa moschatelina*) oder die Gefleckte Taubnessel (*Lamium maculatum*).

Auf den nassesten, in der Regel durch Niedermoore geprägten Standorten, sind dann die eigentlichen Erlenbruchwälder vorherrschend. Besonders im

◀ Fotos v.l.n.r.
Leberblümchen auf
Sternmieren-Stieleichen-
Hainbuchenwald,
© Heinrich Hartong
Erlenbruchwald,
© Heinrich Hartong





Lebensraum
Wald

Foto ▶

Birken-Moorwald
© Heinrich Hartong



Randbereich der Seen, wie dem Blankensee und dem Riebener See, kommen größere Bestände vor. Dabei handelt es sich um Wälder unterschiedlicher Entstehung, die oft früher »auf den Stock« gesetzt wurden oder in den vergangenen Jahrzehnten, infolge einer Nutzungsaufgabe von Feuchtwiesen, neu entstanden sind. Erlenbrüche zeichnen sich häufig durch flächig wachsende Sumpfschilf (*Carex acutiformis*) und Sumpffarn (*Thelypteris palustris*) aus. Eine interessante Pflanzenart der nassesten Stellen des Erlenbruchs ist die weiß blühende Wasserfeder (*Hottonia palustris*), die u. a. am Lankendamm südlich des Blankensees gut zu sehen ist.

Leider wurden viele Erlenbrüche in den vergangenen Jahrzehnten entwässert, so dass auf den durch Moorersetzung mineralisierten Böden heute Brennessel-Erlenbrüche mit Stickstoffzeigern, wie der Großen Brennnessel (*Urtica dioica*) und dem Schwarzen Holunder, stocken. Zu geringe Wasserstände sind auch für viele typische Tierarten, u. a. für den Kranich, der bevorzugt in

Erlenwäldern brütet, ein großes Problem. So gehen durch den fehlenden Schutz von überstauten Waldbereichen viele Brutnester durch Raubsäuger oder Wildschweine verloren.

Seltene Sonderformen sind Birken- und Kiefern-Moorwälder in kleinen nährstoffärmeren Mooren. Neben der Moor-Birke findet sich auf diesen nassen Grenzstandorten auch die Kiefer wieder, mit der dieser kleine Exkurs durch die naturnahen Wälder des Naturparks begann. Beispiele für entsprechende Moorwälder finden sich im Bereich der Seddiner Heide-moore, dem Seeluch und dem Rauhen Luch. Auch hier besteht eine generell sehr hohe Gefährdung durch die Trockenheit dieser Moore, die sich aufgrund der extremen Niederschlagsdefizite in den vergangenen beiden Jahren besonders verschärft hat.

Wer wissen will, wie ein natürlicher Wald neu entsteht, der sollte einen Blick auf die Wildnisbereiche des ehemaligen Truppenübungsplatzes Jüterbog werfen. Seit nunmehr fast 30 Jahren entstehen hier großflächig neue Wälder ohne Aufforstung oder

sonstigen menschlichen Einfluss. Diese Bestände werden im derzeitigen Zustand als Pionier- oder Vorwälder bezeichnet. Die wichtigsten Baumarten sind Sand-Birke, Zitterpappel und, wie sollte es anders sein, die Kiefer. Jedoch werden sich weitere Baumarten hinzugesellen und es entstehen über sehr lange Zeiträume, je nach vorherrschenden Standortbedingungen, die oben genannten natürlichen Waldformen.

Alle aufgeführten Waldgesellschaften gehören zu den europarechtlich geschützten Lebensräumen der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Sie sind heute weitgehend in Naturschutz- oder FFH-Gebieten gesichert. Viele der genannten Wälder sind von Wanderwegen und Aussichtspunkten öffentlich zugänglich. Um diese Gebiete näher kennenzulernen, sind zudem Angebote von Führungen des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V., der Naturwacht sowie der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg sehr zu empfehlen.

 **Heinrich Hartong, Ralf Schwarz**

Fördermöglichkeiten für einen naturnahen Waldumbau

Das Land Brandenburg unterstützt Waldeigentümer seit Sommer 2019 finanziell beim naturnahen Waldumbau.

Die Förderung unterscheidet zwei Maßnahmebereiche:

Maßnahmebereich I: Erhaltung und Förderung natürlicher Waldlebensräume

Zur Antragstellung ist seitens der Eigentümer eine flächenscharfe Vorauswahl erforderlich. Dies kann mithilfe des Geoportals des Brandenburgischen Forstes (www.brandenburg-forst.de/LFB/client/) vorgenommen werden. Entsprechende Flächenkulissen für die einzelnen Förderschwerpunkte sind in diesem Portal unter der Rubrik »Förderung → Richtlinie Vertragsnaturschutzwald« abrufbar.

Förderfähig sind:

Altbäume und Totholz zu erhalten | Krautsäume anzulegen | gebietsfremde Baumarten zu entfernen | innerhalb von FFH-Lebensraumtypen (FFH= Flora-Fauna-Habitat) einen guten (B) und hervorragenden (A) Erhaltungszustand zu fördern | dauerhaft auf die Nutzung des Waldes zu verzichten

Maßnahmebereich II: Bewältigung von Schadereignissen, verursacht durch Extremwetterereignisse

Förderfähig sind:

Kalamitätsholz aufzuarbeiten | befalles Rundholz zu entrinden | bruttaugliches Restmaterial zu beseitigen | Holzpolter mit Polterschutznetzen zu schützen | Polter mit Insektiziden zu behandeln | Waldbrandwundstreifen zu behandeln | Waldbrandwundstreifen anzulegen | Munitionssondierung, um die Anlage von Waldbrandwundstreifen vorzubereiten | großflächige Insektenkalamitäten aviotecnisch zu behandeln

Bitte stellen Sie entsprechende Anträge jeweils bis 1. September des Jahres an:

Landesbetrieb Forst Brandenburg, Bewilligungsbehörde, Vietmannsdorfer Str. 39, 17268 Templin



Wald
entwickeln

Fotos
© Peter Koch (links),
© Peggy Steffenhagen (rechts)



Informationen
zur Förderung



Kontakte
Oberförstereien



Kontakt der
Bewilligungs-
behörde



Kranichexpress nun täglich buchbar

Neuigkeiten

Der klimafreundliche Rufbus fährt seit April 2019 von Trebbin, Haltestelle Mühlengraben über das Gesundheitszentrum auf einen Rundkurs in den Naturpark Nuthe-Nieplitz und steuert die Haltestellen

Löwendorf, Glau, NaturParkZentrum, Blankensee und Schönhagen an.

Der Bus fährt Mo – Fr von 5.30 Uhr bis 21.30 Uhr und Sa/So sowie an Feiertagen ab 8.30 Uhr bis 21.30 Uhr. Für Kurzentschlossene und Spätaufsteher kann der Kranichexpress aktuell auch am Wochenende täglich für den Zeitraum von 5 Uhr bis 17 Uhr gebucht werden.

Fahrten vor 8 Uhr am Wochentag bzw. vor 9.30 Uhr am Wochenende / an Feiertagen müssen bis 17 Uhr des Vortages angemeldet sein.

Der Elektro-Shuttle bietet Platz für 6 Fahrgäste und wird als Rufbus eingesetzt. Es gilt der VBB-Tarif zuzüglich 1 Euro pro Person und Fahrweg. Das Fahrzeug führt eine Sitzerrhöhung für Kinder ab 1 Meter Körpergröße mit.

Anmeldungen:
Tel. 03371 628181
www.vft-online.de



Rufbus-App



Foto -

Der Rufbus in Aktion
© Katrin Greiser,
Landesamt für
Umwelt Brandenburg

Früher Sperrzone – Heute Ausflugsziel

Im Fläming können sich Besucher heutzutage vielerorts auf die Spuren der deutschen Nachkriegsgeschichte begeben. Früher waren diese Plätze Sperrzonen, hinter deren Mauern Militärübungen stattfanden. Erst nach 1994, dem Jahr des Abzugs der sowjetischen Streitkräfte, wurden einige

dieser Anlagen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Seitdem sind sie in unterschiedlichem Grad erschlossen und für Besucher geöffnet.

Für die Ausstellung haben sich Menschen, die im Fläming leben, auf Spurensuche begeben. Die so-

genannten #flämingbotschafter nehmen verschiedene Perspektiven ein und zeigen ihre persönliche Sicht auf diese Orte. Damit wollen sie Aufmerksamkeit wecken für Ausflugsziele im Berliner Umland, die auf eine bewegte Geschichte zurückblicken.

Foto -
Wildgehege
Glauer Tal
bei Blankensee
© Sascha Unger



Ausstellungsorte:

24.09.2020 – 02.11.2020
in der SteinTherme, Bad Belzig

04.11.2020 – 02.12.2020
im NaturParkZentrum
am Wildgehege
Glauer Tal, Blankensee

04.12.2020 – 15.01.2021
in der Stadtbibliothek
im Kulturquartier
Mönchenkloster, Jüterbog



Neuigkeiten

»Biokohle« aus Gärprodukten verbessert die Bodenstruktur

Das Landgut Hennickendorf GmbH ist einer der Kooperationspartner des Förderprojektes im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaften (EIP) zur Erzeugung von Biokohle. Dabei steht die Verkokung von Hackschnitzeln und Gärprodukten der Biogasanlage im Vordergrund. Mit der gewonnenen Biokohle kann sowohl die Fruchtbarkeit der im Naturpark vorherrschenden leichten Sandböden für den Ackerbau wie auch die Kohlendioxidbilanz verbessert werden. Das Material ist in der Lage, Wasser und Nährstoffe zu speichern und zu transformieren. Damit können die zunehmend längeren Trockenperioden ohne Schädigung der Ackerpflanzen überbrückt und die rasche Stickstoffauswaschung ins Grundwasser verhindert werden. Die Fruchtbarkeitskomponenten Humus und Ton werden durch die Pflanzenkohle ergänzt und Kohlendioxid im Boden gespeichert. Experten rechnen mit einer Speicherung des Kohlendioxids von mindestens 200 Jahren. In Dobbrikow hilft die Biokohle zudem, das Klima im Kälberstall und die Methanausbeute der Biogasanlage zu verbessern.



Wildes Leben im Naturpark Nuthe-Nieplitz

Mit dem Naturfilm »Wildes Leben im Naturpark Nuthe-Nieplitz« hat Naturfotograf Rainer Zelinski eine filmische Reise durch den Naturpark im Zuge der Jahreszeiten geschaffen. Der Film zeigt eindrucksvoll die Vielfalt von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenwelt. Der Zuschauer kann die Brutaktivitäten von Kranich, Weißstorch, Fischadler und vielen anderen Vogelarten ganz aus der Nähe miterleben. Auch Begegnungen mit Biber und Feldhasen sowie Beobachtungen der Brunft von Rot- und Damwild im Wildgehege Glauer Tal sind zu sehen. Die Reise endet mit der Herbststrast der Kraniche und Nordischen Gänse und der Ankunft der Singschwäne.

Laufzeit 44 Min. Kosten: 16 EUR (erhältlich im Regionalladen des NaturParkZentrums, Öffnungszeiten: tägl. 10 – 17 Uhr)

Grafik
www.fischundblume.de



Neue Infotafeln zur Vogelwelt

Was fliegt am Himmel, wer singt im Schilf und wer schwimmt auf dem See? Für den Blankensee lassen sich diese Fragen ab sofort leicht beantworten. Pünktlich zur Brutsaison hat die Naturparkverwaltung den Bohlensteg am Blankensee mit neuen Vogeltafeln ausgestattet. Ganz ohne Buch und App zeigen charakteristische Flug-

bilder, wie verschieden sich die Vogelwelt in der Luft bewegt. Unterschiedliche Flügelzeichnungen und -spanweiten bringen den Interessierten die Antwort auf die Frage näher: Was fliegt denn da?

Häufig auf dem See zu beobachtende Enten, Gänse und Taucher können nun einem Foto auf der Tafel zuge-

ordnet werden. Die Bewohner des Schilfgürtels sind authentisch abgebildet. Wer die scheuen Röhrchinsassen zu sehen bekommt, kann sie nun gezielter einer Art zuordnen.

Besuchen Sie unseren Bohlensteg und erkennen Sie die Vögel des Sees auf einer der Tafeln wieder.



Zeitgemäße Gewässerunterhaltung beachtet Gewässerentwicklung und Artenschutz

Foto - Die beiden Flüsse Nuthe und Nieplitz geben dem Naturpark ihren Namen.

Schmal und wertvoll: Links im Bild ein Krautstreifen am Gewässerrand der Nuthe nahe der Nieplitzmündung. Ein Zehntel der Vegetation bleibt im Gewässer erhalten.

© Katrin Greiser, Landesamt für Umwelt Brandenburg

Für ihre Unterhaltung ist das Landesamt für Umwelt Brandenburg zuständig. Antje Strelow vom Referat W24 gibt einen Einblick in das sich wandelnde Aufgabenfeld der Gewässerunterhaltung.

Als Wasserwirtschaftler in einem Unterhaltungsreferat des Landesamts für Umwelt Brandenburg steht die Unterhaltung der Gewässer, wie könnte es anders sein, ganz oben auf unserer Aufgabenliste. Und das auf 773 km Fließgewässer-Länge, davon 38 km im Naturpark Nuthe-Nieplitz. Als Teil des Wasserwirtschaftsamtes ist das Referat W24 für die in der Brandenburgischen Gewässereinteilungsverordnung festgelegten Fließgewässer einschließlich der von ihnen durchflossenen Seen zuständig. Auch Nuthe und Nieplitz, letztere zwischen dem Wehr Zauchwitz und der Mündung in die Nuthe, werden durch uns unterhalten. Allerdings sitzen wir nicht selbst auf dem Traktor und fahren auch nicht das Mähboot. Die Durchführung der Arbeiten obliegt den Gewässerunterhaltungsverbänden, die an den Landesgewässern nach unseren Vorgaben arbeiten. Im Naturpark Nuthe-Nieplitz ist dies der Wasser- und Bodenverband Nuthe-Nieplitz.

Gewässersohlen krauten, Böschungen mähen und das Profil freiräumen. Übliche und notwendige Gewässerunterhaltungsarbeiten, um den freien Abfluss zu gewährleisten, die Naturfreunde mitunter kritisieren. Sie sind vielerorts notwendig, vor allem dann, wenn Fließgewässer zu bestimmten Zwecken technisch ausgebaut wurden und ihren natürlichen Charakter eingebüßt haben. Landbewirtschaftung und -besiedlung, wie wir sie heute kennen, wären ohne eine den Ausbauzustand erhaltende Gewässerunterhaltung nicht möglich. Nuthe und Nieplitz haben solche tiefgreifenden Eingriffe erfahren. Nicht erst zu DDR-Zeiten. Die Geschichte ihres Ausbaus reicht bis in das 18. Jahrhundert zurück.

Mit welchen Zielen Gewässerunterhaltung an Gewässern zu erfolgen hat, gibt das Wasserhaushaltsgesetz bundeseinheitlich vor. § 39 verlangt von uns als Unterhaltungspflichtigen, dass wir das Gewässerbett erhalten,

auch zur Sicherung eines ordnungsgemäßen Abflusses. Die Erhaltung der Ufer und ihre Freihaltung für den Wasserabfluss ist ebenfalls Aufgabe der Gewässerunterhaltung. Außerdem ist das Gewässer in einem Zustand zu erhalten, der den wasserwirtschaftlichen Bedürfnissen entspricht. Ob dies ordnungsgemäß erfolgt, überwachen die Unteren Wasserbehörden der Landkreise. Zur Gewässerunterhaltung gehören auch die Erhaltung und Anpflanzung standortgerechter Ufervegetation und die Erhaltung und Förderung der ökologischen Funktionsfähigkeit des Gewässers.

Zeitgemäße Gewässerunterhaltung knüpft hier an und kann noch mehr. Sie leistet einen zunehmend größeren Beitrag zur Gewässerentwicklung, damit die von der EU mit der Wasserrahmenrichtlinie gesetzten Ziele erreicht werden. Dies kommt auch dem Naturschutz zugute. Insbesondere Fische, Großmuscheln und Libellen profitieren von einer die



Gewässerentwicklung fördernden Unterhaltung. Auf manchen Gewässerstrecken erfolgen daher nur wenige Eingriffe. Dort werden beispielsweise die Böschungen nicht gemäht, auch die Gewässersohle wird nicht gekrautet. Hiermit geben wir dem Gewässer die Chance, Vegetations- und Sohlenstrukturen zu entwickeln. Im Naturpark zum Beispiel an der Nieplitz zwischen dem Blankensee und ihrer Mündung. Die geschützten Fischarten Rapfen, Bitterling und Schlammpeitzger kommen dort vor und profitieren von der zurückhaltenden Gewässerunterhaltung. Malermuscheln, Große Flussmuscheln und Gemeine Teichmuscheln finden am Gewässergrund ungestörte Lebensbedingungen und geeignete Strömungsverhältnisse. Aber auch dort, wo gemäht und gekrautet werden muss, kann durch einen reduzierten Umfang der Arbeiten ein Beitrag zur Gewässerentwicklung geleistet werden. Wenn Pflanzen stehen bleiben, hat der Gewässerunterhaltungsverband bei der Durchführung der Arbeiten nichts übersehen oder vergessen. Vielmehr folgt er unseren Vorgaben, wo Vege-



tation belassen werden soll, um im Rahmen einer ordnungsgemäßen Gewässerunterhaltung möglichst viel Gewässerentwicklung zu ermöglichen. Für die Nuthe bedeutet dies, dass beispielsweise unterhalb des Wehres Saarmund der besonders sensible Wasserwechselbereich von der Böschungsmahd verschont bleibt. Den zuvor genannten, europaweit geschützten Fischarten kommt dies ebenso wie den hier lebenden Libellen zugute. Da die Larven vieler Libellenarten an und zwischen Wasserpflanzen leben, benötigen sie den ganzen Sommer Vegetation. Zudem wird entlang vieler Nuthestrecken seit 2017 ein Zehntel des Bewuchses erhalten. Das klingt zuerst wenig, hat aber durchaus Wirkung. Auffallend sind die Krautstreifen am Gewässerrand und Vegetationsblöcke, die auf den Böschungen sowohl über als auch unter Wasser verbleiben. Letztere sollen vor allem Libellen schützen und die weitere Vermehrung begünstigen. Wenn im Hochsommer Wiesen und Wegränder gemäht sind, finden sich an diesen kleinen, blühenden Inseln weitere Insektenarten ein, finden Schutz und Nahrung.



Auch in der Nieplitz wird seit 2017 ein Teil der Vegetation erhalten. Zwischen Zauchwitz und dem Blankensee sind Vegetationsblöcke auf den Böschungen zu finden, ebenso Schonstreifen, die bei der Sohlenkrautung im Gewässer zum Schutz von Großmuscheln und Fischen erhalten wurden. Von dieser Umstellung der Bewirtschaftung profitiert auch die seltene Bachmuschel.

Künftig könnte an Nuthe und Nieplitz noch mehr Gewässerentwicklung erfolgen, zum Beispiel durch das Belassen und aktive Einbringen von Holz. Andernorts praktizieren wir dies bereits. Voraussetzungen hierfür sind aufgeschlossene Einstellungen bei allen Beteiligten. Lassen Sie sich also überraschen, wie viel Naturschutz in der Gewässerunterhaltung künftig möglich ist und unterstützen Sie uns dabei, dass unsere Aktivitäten Akzeptanz finden.

Antje Strelow,
Landesamt für Umwelt Brandenburg



Nachgefragt

Foto
Inseln voller Leben: Geschonte Vegetationsblöcke in der Nieplitz zwischen Zauchwitz und Blankensee
© Ingo Höhne, Naturwacht Brandenburg

Fotos v. l. n. r.
Artenvielfalt im Wasser: Bei der Sohlenkrautung belassene Pflanzen in der Nieplitz bei Zauchwitz
© Mareike Mertens, Landesamt für Umwelt Brandenburg
Reduzierte Gewässerunterhaltung: An der Nieplitz zwischen Blankensee und Grössensee werden die Böschungen nicht gemäht, die Gewässersohle wird nicht gekrautet.
© Antje Strelow, Landesamt für Umwelt Brandenburg



Ohne Moos nix los

Foto - Feldgehölze bilden Kleinstrukturen in der sonst offenen, gehölzfreien Weidelandschaft. © Peter Koch

Vor 25 Jahren wurde im Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V. eine der wichtigsten Entscheidungen in seiner Geschichte getroffen: Die Eingriffsregelung wird zum Finanzierungsinstrument für Naturschutzmaßnahmen. Was heute gängige Praxis bei Landschaftspflegeverbänden oder Flächenagenturen ist, das hat der Landschafts-Förderverein 1995 in Brandenburg eingeführt.

Die Redewendung »Ohne Moos nix los« gilt wie eh und je. Auch die Entwicklung neuer Lebensräume und die Erhaltung seltener Arten sind nicht zum Nulltarif machbar. Die Kulturlandschaft ist in unserer Gesellschaft ein Wirtschaftsgut. Die wirtschaftliche Wertschöpfung ist monetär darstellbar. Der Wert der Natur und der Artenvielfalt sind messbar in dem Aufwand, der notwendig ist, um zerstörte Lebensräume und Artenvielfalt wiederherzustellen, zu entwickeln und zu erhalten.

Genau das war 1992 die Zielsetzung für das Naturschutzgroßprojekt Nuthe-Nieplitz-Niederung. Der Landschafts-Förderverein hatte als Projektträger Mittel im Umfang von rund

15 Mio. Euro für Grunderwerb sowie die Planung und die Durchführung von biotopeinrichtenden Maßnahmen bis 2004 zur Verfügung. Das klingt erst einmal viel, aber für eine Fläche von rund 6000 Hektar relativiert sich das. Und mit der Fertigstellung des Pflege- und Entwicklungsplans für das Gebiet wurde ziemlich schnell klar, dass die Mittel bei Weitem nicht für die Umsetzung aller geplanten Maßnahmen ausreichen würden.

Denn der weit überwiegende Teil der Projektmittel wurde für den Grunderwerb benötigt. Das war die wesentliche Voraussetzung für den Projekterfolg, denn nur der Eigentümer kann über die Entwicklung seiner Flächen bestimmen.

Der stetig wachsende Flächenpool war die Grundlage dafür, bei der Entwicklung der Landschaft völlig neue Wege zu beschreiten. Die gesetzliche Regelung, dass Eingriffe in die Natur durch geeignete Maßnahmen zu kompensieren sind, war dafür der Schlüssel.

Mit der rasanten Entwicklung der Infrastruktur im Berliner Umland nach 1990 gab es auch großen Bedarf an Kompensationsflächen und Kompensationsmaßnahmen. Deshalb hat der Landschafts-Förderverein beschlossen, diesen Umstand für die Nuthe-Nieplitz-Niederung zu nutzen. Doch so, wie es bei der Einführung neuer Methoden immer auch Bedenken gibt, so war auch dieser Schritt

nicht unumstritten. Allerdings war auch klar – ohne zusätzliche Finanzierung sind die Projektziele nicht erreichbar und schon gar nicht langfristig zu sichern.

Die zahlreichen geplanten Eingriffe zur Entwicklung der Infrastruktur mussten kompensiert werden. Die Gemeinde Kleinmachnow und das damalige Brandenburgische Straßenbauamt waren 1995 die ersten Vertragspartner für die Umsetzung von Kompensationsmaßnahmen und die langfristige Sicherung der Flächen durch Zweckbindung. Der Landschafts-Förderverein hat damit zum damaligen Zeitpunkt völliges Neuland betreten.

Mit dem ersten Naturschutzgroßprojekt in Brandenburg waren dafür die notwendigen Voraussetzungen gegeben. Ein Pflege- und Entwicklungsplan für ein Gebiet mit 6000 Hektar und dazu ein Flächenpool mit Grundeigentum. Die Planungen umfassten das gesamte Maßnahmenpektrum: Gebäuderückbau, Flächenentsiegelung und anschließende standortangepasste Nutzung, Gehölzpflanzungen, Aufforstungen, Waldumbau oder die standortangepasste Umstellung auf naturverträgliche landwirtschaftliche Flächennutzung.

Zahlreiche Tierproduktionsanlagen, die bis 1990 intensiv betrieben wurden, standen leer und ungenutzt dem Verfall preisgegeben. Den unverbauten Charakter der Landschaft wiederherzustellen, war damals eines der erklärten Ziele. Ohne die Mittel aus der Eingriffsregulierung wäre die umfangreiche Renaturierung durch Beseitigung der Rinder-, Schweine- und Entenmastanlagen nicht möglich gewesen.

Aber auch andere ungenutzte Gebäude in der freien Landschaft konnten so entnommen werden. Allein mit der Entenmastanlage am Riebener See wurden auf 13 Hektar fast 15 000 Tonnen Beton aus der Landschaft entfernt. Und an drei Standorten am Grössinsee verteilt standen noch weitere zehn Entenställe, in Fresdorf eine Jung- rinder- und Schweinemastanlage und in Rieben ein Schweinestall.

Zum damaligen Zeitpunkt waren die Rückbaumaßnahmen in der Nuthe-Nieplitz-Niederung auf mehr als 50 Hektar und 1 000 Tonnen Beton je Hektar das größte Entsiegelungsprojekt in Brandenburg. Teilweise unterstützt durch anschließende Initialpflanzungen hat sich die Natur längst zurückgeholt, was ihr einst genommen wurde.

Bis heute wurden in der Nuthe-Nieplitz-Niederung für rund 100 Bauvorhaben die damit verbundenen Eingriffe kompensiert, indem unterschiedlichste Lebensräume neu eingerichtet oder aufgewertet wurden. Schöne Beispiele für jüngste Maßnahmen zur strukturbildenden Landschaftsgestaltung sind die Feldhecke und die Ackeraufforstung zur Entwicklung von standortangepasstem Mischwald am Wanderweg zwischen Stücken und Körzin.

Zunehmend arbeiten wir gemeinsam mit Landwirten daran, dass diejenigen, deren Flächen sowohl für die Eingriffe als auch für die Kompensation beansprucht werden, langfristig auch zu Vorteilsnehmern werden. Standortangepasste, naturverträgliche Landnutzung für den Arten- und Biotopschutz führt in der Regel zu Mindererträgen, Ertragsausfall und Mehraufwand bei der Bearbeitung der Flächen. Wenn das aber als Gemeinwohlleistung angemessen honoriert wird, kann der Landwirt die Verluste ausgleichen und als Landschaftspfleger Naturschutzarbeit leisten. Das muss das Ziel sein.

Peter Koch,

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.



Landschafts-Förderverein

Foto
Inzwischen wurden die entsiegelten Flächen durch standortangepasste Nutzung zu wertvollen Lebensräumen entwickelt.
© Peter Koch





Landschafts-
Förderverein

Foto ▶

Beringung junger
Steinkäuze
© Peter Koch



Die Rufe der Steinkäuze

Bei den kleinen Eulen beginnen die Aktivitäten zur Familienbildung jährlich im März mit der Balz. Die Männchen klären mit ihren unverkennbaren Rufen die Abgrenzung der Reviere gegen Konkurrenten oder locken einsame Weibchen an. Das macht es uns relativ einfach, ihre Anwesenheit festzustellen. An festgelegten Terminen sind dann viele freiwillige Helfer gleichzeitig nach Sonnenuntergang im Gebiet unterwegs und erfassen mithilfe von Klangattrappen die rufenden Exemplare. Im April 2019 wurde dabei mit 27 rufenden Steinkäuzen die bis dahin höchste Anzahl erfasst. Und auch der weitere Jahresverlauf war bei den wildlebenden Steinkäuz-Familien erfolgreich.

Foto ▶

Mit kleinen Geschenken, hier eine Raupe, werben die Steinkäuzmännchen während der Balz um die Gunst der Weibchen.
© Kirsten Werrstein



Bei den Kontrollen der Nistkästen im Mai haben wir 21 Brutplätze gefunden. Bruterfolg gab es bei 13 Brutpaaren und 42 Jungvögel wurden vom Beringer Wolfgang Mädlow beringt. An fünf Standorten war das Ergebnis mit jeweils fünf aufgezogenen Jungvögeln hervorragend. In Mietgendorf war von zwei Brutpaaren eines erfolgreich, während in Zauchwitz und Birkhorst jeweils zwei Brutpaare erfolgreich Jungvögel aufgezogen haben. Auch in den Beelitzer Ortsteilen Reesdorf und Schäpe gab es erstmalig Bruterfolg.

Wiederholt wurden bei den Kontrollen unberingte Steinkäuze in Mietgendorf, Schlunkendorf und Stücken nachgewiesen. Diese sind ein Indiz dafür, dass wahrscheinlich noch unbekannte Brutplätze existieren, da dort geschlüpfte Jungvögel nicht beringt werden.

13 Auswilderungsvolieren (AV) hatten wir in 2018 paarweise mit Jungvögeln für die Familienauswilderung in 2019 besetzt. 23 Elternvögel und 18 Jungvögel wurden, nach einzelnen Verlusten in den AV, im Juli 2019 ausgewildert.

Von unseren Züchtern haben wir im September aus zwölf Zuchtvolieren 24 Jungvögel bekommen. Dazu kamen sechs Jungvögel von der Wildvogelpflegestation Kirchwald e. V.

aus Nordrhein-Westfalen. Erstmals hat uns der Tierpark Hoyerswerda (Sachsen) mit vier Jungvögeln unterstützt. Und sogar aus der Schweiz wurden uns, ebenfalls erstmalig, Jungvögel zur Verfügung gestellt: drei vom Tierpark Bern und sechs vom Tierpark Goldau. Diese blut-fremden Tiere sind für unseren kleinen Steinkäuzbestand sehr wertvoll. So versuchen wir die Paarung zwischen verwandten Tieren möglichst auszuschließen.

Mit diesen 43 Jungvögeln wurden 13 Auswilderungsvolieren für die Auswilderung im Juli 2020 wieder paarweise besetzt. Zudem wurden erstmals drei mobile Leichtmetallvolieren in Tremsdorf, Langerwisch und Elsholz eingerichtet und ebenfalls belegt.

Den freiwilligen Helfern, Züchtern, Paten, Spendern, Volierenbetreuern und allen, die das Projekt zur Wiederansiedlung der Steinkäuze, in welcher Form auch immer, unterstützen, gilt unser besonderer Dank. Nur in dieser Gemeinschaft ist es möglich, das Projekt so erfolgreich wie bisher weiterzuführen.

 Peter Koch,

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.



Gemeinsam stark im Naturpark



Landschafts-
Förderverein

Foto

© Kirsten Werrstein

Der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V. wurde 1991 mit dem Ziel gegründet, »Natur und Landschaft insbesondere in der Nuthe-Nieplitz-Niederung zu erhalten« (Auszug aus der Vereinsatzung). Zuvor waren Pläne bekannt geworden, die den Bau eines Golfplatzes am Blankensee vorsahen. Die Vereinsgründer – Karl Decruppe und Manfred Kroop – hatten eine gänzlich andere Idee, wie sich die Nuthe-Nieplitz-Niederung in den kommenden Jahren entwickeln sollte. Ihnen lag der Erhalt von Lebensräumen sowie die Renaturierung von Wiesen, Mooren, Seen und Wäldern der Nuthe-Nieplitz-Niederung am Herzen. So wurde der Landschafts-Förderverein Träger des von 1992 bis 2004 durchgeführten Naturschutzgroßprojektes »Nuthe-Nieplitz-Niederung«, wodurch nicht nur der Bau des Golfplatzes verhindert werden konnte, sondern auch

»Schon immer hat mich die unberührte Natur vor den Toren meiner Heimatstadt Berlin magisch angezogen. Der Naturparkverein setzt sich für den Schutz und Erhalt vieler magischer Orte ein, die Wildtieren und -pflanzen Lebensraum bieten. Es ist mir eine Ehre, diese Arbeit mit meinem Engagement unterstützen zu können.«

Juliane Sander, Fördermitglied

der Grundstein für die Einrichtung des 1999 ausgerufenen Naturparks Nuthe-Nieplitz gelegt wurde.

Heute, nach fast 30-jähriger Vereinsarbeit, hat der Landschafts-Förderverein mit seinen vielfältigen Projekten einen maßgeblichen Beitrag zum Schutz der natürlichen Schönheit der Nuthe-Nieplitz-Niederung geleistet. Immer wieder setzt der Verein mit seinen vielfältigen Naturschutzprojekten Impulse für eine naturverträgliche Entwicklung der Region. Doch wie kann ich die Vereinsarbeit unterstützen?

Eine finanzielle und ideelle Unterstützung des Landschafts-Fördervereins ist durch eine Fördermitgliedschaft möglich. Im Rahmen der jährlich stattfindenden Fördermitgliederversammlung informieren der Vorstand und die Mitarbeiter über die Fortschritte aktueller Projekte, bevorstehende Pflegeeinsätze und naturkundliche Veranstaltungen. Exklusive Mitglieder-Exkursionen bieten die Möglichkeit, Flora und Fauna der Region kennenzulernen und sich mit anderen Vereinsmitgliedern auszutauschen. Fördermitglieder erhalten freien Eintritt ins Wildgehege Glauer Tal und regelmäßig Infopost aus der Geschäftsstelle des Vereins.

 Elisabeth Hofmann,

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

»Der Landschafts-Förderverein legt aus meiner Sicht großen Wert darauf, dass die Natur, die Umwelt geschützt wird und dass die Erhaltung des Lebensraumes für die verschiedenen Tiere gesichert ist. Die dafür erforderlichen Maßnahmen werden aus meiner Sicht durch die Arbeitsweise des Fördervereins gut umgesetzt und von mir in vollem Umfang unterstützt. Meine Frau und ich besuchen regelmäßig die Veranstaltungen des Vereins wie zum Beispiel ornithologische Führungen mit Herrn Dr. Kalbe oder Führungen ins Wildgehege zur Beobachtung von Rotwild, Damwild oder Mufflons. Diese Veranstaltungen sind nicht nur interessant, sondern auch sehr lehrreich.«

Peter Horn, Fördermitglied

Weitere Informationen:

Roswitha Schmidt, Tel. 033204 42342

r.schmidt@lfv-nnn.de, www.foerderverein-nuthe-nieplitz.de

Der Landschafts-Förderverein kurz und knapp:

- Gründung 1991 in Potsdam
- Der Verein besteht aus einem ehrenamtlich tätigen Vorstand mit sieben Vorstandsmitgliedern, rund 60 Vollmitgliedern aus Landwirtschaft, Forst, Kommune, Behörden und Wissenschaft sowie an die 200 Fördermitgliedern.
- Der Verein beschäftigt zurzeit 10 Mitarbeiter, die sich der Umsetzung der Vereinsziele u. a. im Rahmen von Förderprojekten widmen.
- Aufgaben des Vereins: Schutz und Entwicklung naturnaher Flächen durch Kauf und Pacht, Förderung der umweltverträglichen Landwirtschaft, der Umweltbildung und dem Naturerleben.



Gedenken

Foto ▶

© Peter Koch



Wir gedenken und sagen Danke

Foto ▶

Christa Schmid, die ehemalige Vorsitzende des Landschafts-Fördervereins, gratuliert Ellen Wisniewski während der Versammlung der Vollmitglieder zum 90. Geburtstag.
© Peter Koch

Ellen Wisniewski (1926 – 2020)

Ellen Wisniewski engagierte sich viele Jahre als Kassenprüferin des Landschafts-Fördervereins. Neben ihrer Mitgliedschaft war sie besonders wegen ihrer kritischen Begleitung der Vereinsaktivitäten bekannt und geschätzt.

Ellen Wisniewski wurde 1994 als Ortsvorsteherin von Zauchwitz und Körzin Mitglied des Landschafts-Fördervereins. Es war ihr ein großes Anliegen, die Landschaft in ihrer Vielfalt zu erhalten und zu entwickeln. So setzte sie sich beispielsweise gemeinsam mit dem Verein für den Erhalt des historischen Kopfsteinpflasters an der alten

Dorfstraße in Körzin ein. Noch heute prägt diese Straße in ihrer Ursprünglichkeit den kleinen, attraktiven Ort mit besonderem Flair.

Schon vor ihrer Mitgliedschaft im Landschafts-Förderverein

prägte sie die Geschichte der beiden Dörfer maßgeblich mit. Als langjährige Bürgermeisterin und Ortsvorsteherin war sie als eine resolute und hartnäckige Kämpferin bekannt, die sich mit ihrer Art nicht immer nur Freunde



gemacht hat. Sich selbst hat sie als »Rote Socke« bezeichnet, hatte Humor und sprach aus, was sie dachte.

Ihre liebenswerte und lebensfrohe Art bleibt uns lange in Erinnerung.

Foto ▶

Erika Bruhns informiert sich über das Steinkauzprojekt.
© Peter Koch

Erika Bruhns (1931 – 2019)

Erika Bruhns war Vorstandsmitglied der ersten Stunde in der Viola-Pfeifer-Stiftung und unterstützte den Landschafts-Förderverein ehrenamtlich besonders im Steinkauzprojekt. Sie war fasziniert von den kleinen Eulen und ließ es sich nicht nehmen, immer über den aktuellen Stand des Wiederansiedlungsprojektes informiert zu werden.

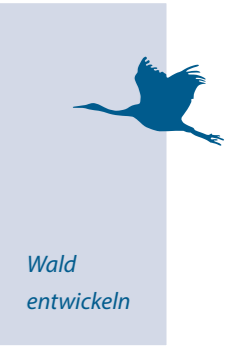
Ab März 2015 zog sie sich aus gesundheitlichen Gründen aus der Vorstandsarbeit der Stiftung zurück

und verbrachte ihren Lebensabend in Berlin-Zehlendorf. Bis zu ihrem Tode blieb sie dem Landschafts-Förderverein als Fördermitglied treu, besuchte Veranstaltungen und unterstützte die Arbeit, soweit sie es konnte.

Erika Bruhns vermachte einen Teil ihres Erbes als Zustiftung der Viola-Pfeifer-Stiftung. Damit unterstützt sie post mortem die Wiederansiedlung der Steinkäuze und deren Bestandsentwicklung über die Grenzen der Nuthe-Nieplitz-Niederung hinaus.



Mit Wildnis gegen Waldbrand



Wald entwickeln

Foto

Auf ehemaligen Brandflächen etabliert sich neues Leben. Schon wenige Wochen nach den Bränden treibt frisches Grün wieder aus. Hier lässt sich die Wiederbesiedlung nach derartigen Einschnitten eindrucksvoll erleben.
© Dr. Tilo Geisel

Die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg engagiert sich für Waldbrandschutz und startet Forschungsvorhaben mit renommierten Partnern

Ganz im Süden des Naturparks, auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog, liegt das Wildnisgebiet der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg. Die rund 7 200 Hektar großen Stiftungsflächen bieten wertvolle Lebensräume für viele geschützte Arten wie Wolf, Bechsteinfledermaus und Raufußkauz. Auf über drei Viertel der Fläche kann sich die Natur bereits frei entwickeln. Hier entstehen die Urwälder von morgen als wertvolle Naturschätze in der fast flächendeckend genutzten Landschaft.

Besonders in den vergangenen Jahren hielten Waldbrände die Region immer wieder in Atem. So war der Waldbrand bei Felgentreu Anfang Juni 2019 mit 744 Hektar flächenmäßig der größte Waldbrand in Brandenburg seit Jahrzehnten. Um die Sicherheit der Anwohner und Einsatzkräfte zu gewährleisten und das Übergreifen von Feuern auf Nachbarflächen zu verhindern, hat die Stiftung ein Waldbrandschutzsystem auf ihren Flächen eingerichtet, das regelmäßig überprüft und an neue Erfordernisse angepasst wird.

Wie die Natur auf die Großbrände reagiert und wie sich Wälder perspektivisch an Herausforderungen des

Klimawandels anpassen, untersucht die Stiftung seit Mai 2020 gemeinsam mit renommierten Forschungseinrichtungen im Rahmen eines neuen groß angelegten Verbundvorhabens. Das Vorhaben mit dem Arbeitstitel PYROPHOB wird als ausgewähltes Modellprojekt über eine Laufzeit von fünf Jahren mit Mitteln des Waldklimafonds gefördert. Forschungspartner der Stiftung sind die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, die Universität Potsdam, die Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, das Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde, das Johann Heinrich von Thünen-Institut, das Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut sowie die Naturwald Akademie.

Der Begriff »pyrophob« ist aus dem Altgriechischen entlehnt und bedeutet in etwa »Feuer meidend«. Es geht darum, herauszufinden, welche Waldgemeinschaften die Entstehung und Ausbreitung von Feuern vermeiden helfen beziehungsweise besonders widerstandsfähig gegen Hitze, Trockenheit und Brände sind. Dies betrifft nicht nur spezielle Baumarten, sondern ganzheitlich betrachtet auch Aspekte wie Bodenleben, Wasserhaushalt, natürliche Wiederbewaldung und das Zusammenspiel

verschiedener Tier- und Pflanzenarten. Die Wildnisgebiete der Stiftung bieten optimale Bedingungen, diese Entwicklung zu erforschen und dienen als wertvolle Vergleichsflächen. Das Vorhaben schafft Zukunftsperspektiven und soll die Entwicklung von an den Klimawandel angepassten, widerstandsfähigen Waldgemeinschaften fördern. Gleichzeitig legt es einen unvergleichbaren Grundstein für die langfristige wissenschaftliche Erforschung, Lehre und Bildung zum Thema Waldbrand- und Feuerökologie in Deutschland.

**Anika Niebrügge,
Dr. Nicole Schrader und
Dr. Kiowa Alraune Schulze,**
Stiftung Naturlandschaften
Brandenburg

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages





Das besondere Erlebnis

Foto ▶
Barfuß über den Waldboden
© Fanny Goemann



In Familie den Wald entdecken

Raschelnde Blätter, waldige Luft – grüne, gelbe, braune Farbtöne, so weit das Auge reicht. Der Wald ist ein besonderer Ort, der fasziniert, beeindruckt und viele Geheimnisse birgt. Entdecke und erlebe den Wald als Familie oder in einer kleinen Gruppe einmal ganz anders. Der Landschafts-Förderverein stellt euch verschiedene Ideen und Aktionen vor, mit denen ihr eine tiefe Verbindung zur Natur, zur Gemeinschaft und zu euch selbst herstellen könnt. Und so kann es gelingen:

Foto ▶
Wie riecht der Wald?
© Elisabeth Hofmann



Am besten sucht ihr euch ein Waldstück aus, das viele unterschiedliche Baumarten verschiedenen Alters aufweist. Je mehr Strukturen ihr vorfindet, desto besser. Ideal ist es, wenn ihr möglichst ungestört in eurer Gruppe unterwegs seid. Sucht euch einen Platz, an dem sich alle zusammen wohlfühlen. Das kann zum Beispiel auf einer kleinen Lichtung sein oder unter einer alten, ehrwürdigen Eiche. Das ist euer Treffpunkt, zu dem ihr nach jeder Aktion zurückkehrt. Dort erzählt ihr euch dann eure Erlebnisse. Bei wiederkehrenden Waldbesuchen werdet ihr sehr rasch die Veränderungen an »eurem« Platz bemerken, je nach Tages- und Jahreszeit. Ihr könnt gemeinsam besprechen, ob es Regeln und Verhaltensweisen für euren Aufenthalt als Gruppe »im Wohnzimmer der Pflanzen und Tiere« geben soll. Vielleicht habt ihr auch Lust, euch einen Teamnamen zu geben und einen Ruf auszusuchen. Das kann beispielsweise der Gesang des Kuckucks sein.

Es gibt so viele Rätsel im Wald. Versucht, diese gemeinsam zu lösen und lasst Raum und Zeit für eigene Fragen und Entdeckungen zu. Los

geht's! Viel Spaß und eine gute Zeit mit den Waldlebewesen und miteinander!

Fanny Goemann und Mirjam Rederlechner,
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

Bitte beachtet bei eurer Planung:
Gefahren ausschließen!
Informiert euch über die aktuelle Waldbrandgefahr und seid achtsam bei Totholzästen. Bei Sturm den Wald bitte nicht betreten.

Nicht vergessen:
Telefon (auf Flugmodus), Erste-Hilfe-Tasche, Decke, Getränke, ggf. Bestimmungsbuch und Becherlupe

Spiele-Tipp:
Gesellschaftsspiel vom moses Verlag »50 heimische Bäume entdecken & bestimmen«, im Regionalladen des NaturPark-Zentrums erhältlich

Ideen für Gruppenaktionen:

Blattsalat! In unserem Blattsalat kommt jedes Blatt zweimal vor. Verbindet die gleichen Blätter und findet Ideen für Gruppenaktionen!

Waldgeschichte:
Jeder sucht sich einen Gegenstand im Wald aus. Dann beginnt die lebendige Geschichte, indem jeder einen Satz sagt und seinen Gegenstand mit einbaut.

Spurensuche: In einem vorher abgestimmten Areal werden Trittspuren, Fraßspuren, ggf. auch Kot gesucht, der Fundort markiert oder auf einer Karte eingezeichnet. Schaut euch die Spuren gemeinsam an und beantwortet folgende Fragen in der Gruppe:

Was habt ihr gefunden?
Stammen die Dinge von Pflanzen oder Tieren?
Glaubt ihr, dass es in eurem Wald viele verschiedene Pflanzen und Tiere gibt?

Riecht mal! Mit geschlossenen Augen werden euch von den übrigen Gruppenmitgliedern verschiedene Materialien, z. B. Moos, unter die Nase gehalten.

Ankommen & Ohren auf! Jeder sucht sich seinen Lieblingsplatz im Wald und setzt sich bequem hin. Lauscht den Geräuschen des Waldes. Zurück am Treffpunkt teilt ihr eure Erlebnisse und Fragen mit den anderen Gruppenmitgliedern.

Findet ihr »euren« Baum mit offenen Augen wieder?
Was gibt es im Wald für unterschiedliche Materialien?

Waldmusik:
Sammelt Totholz, befestigt die unterschiedlich langen und dicken Totholzstücke mit Schnur an einem Ast. So entsteht ein Xylophon, das ihr auch spielen könnt. Versucht es ruhig!

Schatzsuche:
Sammelt etwas Weiches, etwas Duftendes, etwas Blaues, etwas Geheimnisvolles usw.

Können ihr diese Materialien erraten?

Was ist für euch besonders am Wald und warum brauchen wir Menschen den Wald?

Warum entstehen unterschiedliche Töne? Was ist Totholz? Findet ihr Tierspuren oder Pilze auf und im Totholz? Warum ist Totholz wichtig?

Wer war das? Wie hat es sich bewegt? Was wollte das Tier hier? Wann? Warum? Wohin ist es danach weitergezogen?

Was zeichnet »unseren« gewählten Wald aus?

Mit Händen & Füßen:
Aus verschiedenen Naturmaterialien könnt ihr euch einen Barfußparcours anlegen. Socken aus und los geht's! Mit verbundenen Augen führt ihr eine Person zu einem Baum; durch Ertasten und Erfühlen versucht diese, sich die Merkmale des ausgewählten Baumes einzuprägen.



Lieblingsort

Foto
Die alte Eiche in
Stangenhagen
© Chris Jordan



Alte Eiche am Mühlenweg

Markante Einzelbäume sind immer seltener in unserer Landschaft zu finden. Ist der Baum dazu noch sehr alt und prägt das Orts- und Landschaftsbild, umso stärker formt er das kulturelle Gedächtnis der jeweiligen Dorfgemeinschaft. Die alte Eiche in Stangenhagen ist ein solcher Baum. Sie sollte gefällt werden. Das erregte massiven Widerstand seitens der Einwohner und deren Unterstützer.

Die um die 350 Jahre alte Eiche am Mühlenweg ist vielen Dorfbewohnern ans Herz gewachsen. Mit einem stattlichen Stammumfang von gut 4,50 m und als nachgewiesener Nistplatz für den gefährdeten Steinkauz erfüllt der Baum die Kriterien für die Erteilung des Schutzstatus' »Naturdenkmal«. Allerdings ist der Baum in Gefahr. Aufgrund eines privaten Bauvorhabens wurde dessen Fällung von der Stadt Trebbin für den Bau eines Einfamilienhauses an dieser Stelle genehmigt. Diese Fällung konnte jedoch Ende Februar – sprichwörtlich in letzter Minute – verhindert werden. Die zuständigen Ämter sind nun durch aktuell laufende Maßnahmen und Anträge, der im Ort gegründeten Initiative »Alte Eiche« sowie deren zahlreiche Unterstützer und nicht zuletzt des Grundstückseigentümers, der sich ebenso für den Erhalt des Baumes engagiert hat, gefordert, tragbare und verantwortungsvolle Lösungen sowohl für den Baumerhalt als auch für eine Bebauung zu finden.

Das große Engagement der Unterstützer und Dorfbewohner zeigt, wie vielen Menschen dieser Ort wichtig ist. Der Baum strahlt Ruhe, Kraft und Beständigkeit aus. Aufgrund seines unerschütterlichen Daseins ist die Eiche zu einer Selbstverständlichkeit des alltäglichen Dorflebens in und mit der Natur geworden. In Momenten der aktiven Bewusstwerdung, beim Anblick des altherwürdigen Baumes, lässt deren monumentale Bedeutung den Menschen plötzlich ganz klein und ehrfürchtig werden. Die alte Eiche ist zudem ein wesentliches Kulturgedächtnis, denn für manch alteingesessenen Dorfbewohner sind Kindheitserinnerungen und viele schöne Momente mit diesem Baum verknüpft. Dieser wird damit zu einem Schlüssel der subjektiven Biografie eines Einzelnen und macht das Verinnerlichte zugänglich. Jeder im Dorf hat hier eine ganz individuelle Herangehensweise und oftmals einen persönlichen Bezug zur Eiche am Mühlenweg.

Der Schutz dieser Eiche ist der gemeinsame und – aufgrund der drohenden Fällung – wesentliche Antrieb für unsere Initiative, für die Dorfbewohner und für viele externe Unterstützer. Unsere Ziele sind der Erhalt der Eiche als Nistplatz für die Käuze und als Lebensraum für viele weitere Tierarten, der Erhalt als charakteristisches Merkmal unserer Straße und als einen der schönsten und ältesten Bäume unseres Dorfes und des Naturparks, der Erhalt als ein Symbol für Werte und Beständigkeit unserer Gesellschaft und als einen Lieblingsort zum Erinnern und Bestaunen für jeden einzelnen von uns und für viele zukünftige Generationen.

Aktuell werden Bemühungen seitens der Ämter laut, hier eine Lösung mit Berücksichtigung aller Interessenlagen zu erarbeiten. Wir hoffen auf ein positives Ergebnis.

 **Chris Jordan,**
Einwohnerin Stangenhagen

Statements von Stangenhagenern und ehemaligen Bewohnern des Dorfes

»Die Eiche ist ein wunderschöner Baum, mit dem ich viele schöne Kindheitserinnerungen verbinde.«
Volkmar Jordan, Nordhausen, ehem. Stangenhagen

»Für mich ist diese alte Eiche einzigartig. Ich möchte diesen Baum für meine Enkel und Urenkel erhalten.«
Lutz Heimer, Stangenhagen

»Ich bin nur selten in Stangenhagen – bin aber schon lange Mitglied im Dorfverein – und habe unten im Hofgut eine kleine Wohnung, in der ich ab und zu meine Ruhe haben will. Die Eiche strahlt so eine Beständigkeit und Ruhe aus. Das gefällt mir!«
Mechthild Wilhelmi, Stangenhagen

»Die alte Eiche weckt Kindheitserinnerungen. Wir spielten unter ihr und bauten Buden – es war toll. Sie war schon immer da und sie sieht zu jeder Jahreszeit wunderschön aus. Es gibt Momente, wenn man den Baum sieht, in denen man innehalten muss. Die Eiche darf nicht sterben, sie gehört zu unserem Dorf.«
Michaela Schnabel, Stangenhagen

»Nun – dieser Baum ist für mich nicht einfach nur ein Baum, sondern war vor 30 Jahren sozusagen der Wegweiser in den Naturschutz und die Nuthe-Nieplitz-Niederung. Schon damals hätte wahrscheinlich mit Genehmigung der Golfanlage und den dazugehörigen Wohngrundstücken dieser Baum weichen müssen. Und schon damals war mir sofort klar, dass dieser landschaftsprägende Baum und ebenso das besondere Landschaftsbild der Nuthe-Nieplitz-Niederung unbedingt zu schützen sind.«
Dr. Heike Großklaus, Stangenhagen

»Diese Eiche hat mich viele Jahre meines Lebens begleitet, hat mir Kraft gegeben und unzähligen Tieren ein Zuhause. Da ich zehn Meter neben der Eiche gelebt habe und sie immer durch ihre dominante Erscheinung präsent war, würde ich ihre Fällung als einen Teilverlust meiner Jugend empfinden.«
Christoph Brömel, Potsdam, ehem. Stangenhagen




Fleisch aus heimischen Wäldern

Foto →
Der Hofladen des
Fläming-Wildhandels
© Jan Griebisch

Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, dass man im Naturpark Nuthe-Nieplitz ganz wunderbar frische, regionale Produkte direkt vom Hof der Erzeuger kaufen kann. Seit über zehn Jahren engagiert sich eine bunte Mischung aus Landwirten und verarbeitenden Betrieben für eine gemeinsame Vermarktung der überwiegend in eigener Herstellung ökologisch erzeugten Produkte. Mittlerweile ist aus der Netzwerkinitiative der Verein »Offene Höfe in der Nuthe-Nieplitz-Region e.V.« geworden. Die zweimal im Jahr stattfindenden »Tage der Offenen Höfe« sind bei immer mehr

Menschen fest im Terminkalender eingeplant, denn bei einem Blick hinter die Kulissen der inhabergeführten Betriebe wird schnell klar: Hier wird mit Liebe gearbeitet! Einer dieser Betriebe ist der Fläming-Wildhandel aus Bardenitz im Herzen des Naturparks Nuthe-Nieplitz. Seit mehr als 25 Jahren ist das Familienunternehmen auf die Zerlegung und Lieferung einheimischen Wildbrets, wie Reh, Rot- und Damwild sowie Wildschwein, spezialisiert. Jan Griebisch, der den väterlichen Betrieb übernommen hat, berichtet, dass seine Kunden vor allem aus den Bereichen Gastronomie, Groß- und Einzelhandel kommen. So auch die Vereinsvorsitzende der »Offenen Höfe«, Hanna Präger, die das Wildfleisch für ihre Waldgaststätte »Zur alten Eiche« in Frohnsdorf bei Familie Griebisch kauft. »Das Fleisch stammt von freilebenden Tieren aus heimischen Revieren, das schmeckt man einfach. Qualität und Regionalität liegen mir besonders am Herzen und beim Fläming-Wildhandel bekomme ich beides.« Die gelernte Köchin erzählt weiter, dass Wildfleisch bei ihr zu Hause nicht nur als Festtagsbraten auf den Tisch kommt, sondern auch in Alltagsgerichten wie Bolognese verarbeitet wird. »Das schmeckt dann sogar den Kindern«, berichtet sie aus eigener Erfahrung.

Selbst Hobbyköche und Feinschmecker zählen zu den Stammgästen des Fläming-Wildhandels. Denn neben dem je nach Jagdzeit vorrätigen Frischfleisch gibt es auch rauchigen Wildschinken, pikante Salami, grobe Bratwurst, herzhaft Knacker sowie saftige Wiener-Würstchen mit dem maximal möglichen Wildfleischanteil. Diese werden gemeinsam mit der »Landfleischerei Lehmann« aus Trebbin entwickelt und hergestellt. Ergänzt wird das Sortiment des Hofladens durch weitere regionale Produkte der »Offenen Höfe«. »Ich freue mich, dass wir in den vergangenen zehn Jahren das Thema Regionalität gemeinsam mit unseren Partnerbetrieben der »Offenen Höfe« bei den Verbrauchern stärker ins Bewusstsein bringen konnten. Aufgrund der unterschiedlichen Erzeugnisse – von Spargel über Honig bis hin zur Seife – ergänzen wir uns ausgezeichnet und profitieren von der gegenseitigen Werbung«, berichtet Jan Griebisch zufrieden. Wer sich selbst von der Vielfalt der regionalen Produkte überzeugen will, findet unter www.offenehoefe.de eine Auflistung aller Vereinsmitglieder.

 **Elisabeth Hofmann,**
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.

Tag der Offenen Höfe

Immer am ersten Sonntag im Mai und im November öffnen die Vereinsmitglieder ihre Türen für Besucher, ermöglichen einen Blick hinter die Kulissen und laden zum Einkauf regionaler Produkte ein.

Fläming-Wildhandel

Hofladen-Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag von 7 bis 17 Uhr
Samstag von 8 bis 12 Uhr

Kontakt:

Bardenitzer Dorfstraße 56
14929 Treuenbrietzen OT Bardenitz
Tel.: 033748 15597
info@flaeming-wildhandel.de
www.flaeming-wildhandel.de



Wildbolognese aus Wildschweinfleisch vom Fläming-Wildhandel

Zubereitung:

Wildhack mit Zwiebeln und Knoblauch anbraten. Tomatenmark, Sellerie, Mohrrüben und Porree dazugeben und mit anbraten. Nach fünf Minuten mit Rotwein und Brühe ablöschen, die Tomaten und die Gewürze hinzugeben. Zwei Stunden leicht köcheln lassen, bis die Bolognese eine sämige Konsistenz hat. Mit Salz und Pfeffer abschmecken und zum Schluss die Schokolade beifügen.

Tipp zum Einwecken:

Den Backofen auf 100 Grad Ober-/Unterhitze stellen und einen Bräter mit Wasser befüllen. Die sauberen Gläser und Deckel am besten in Essigwasser legen, 3/4 befüllen und verschrauben. Die Ränder müssen sauber sein. In den Bräter stellen und für eine Stunde in den Ofen stellen. Dort werden die Gläser sterilisiert.

TIPP:

Frisches regionales Gemüse ist – je nach Saison – in den Hofläden der weiteren »Offenen Höfe« erhältlich, wie zum Beispiel beim Bardenitzer Hofladen.



Hand-
gemacht

• Foto
© RitaE – pixabay

ZUTATEN

(Rezept für 4-6 Portionen)

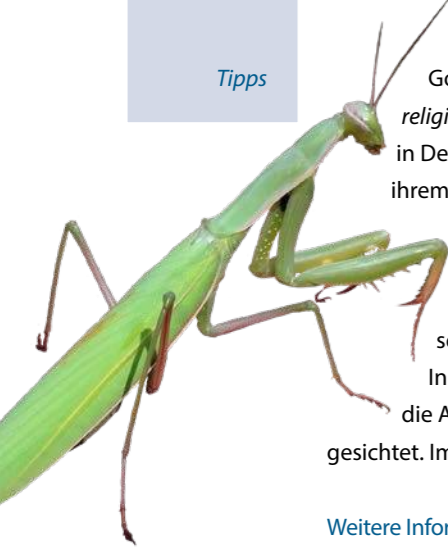
- 600 g Wildschweingulasch (zu Hackfleisch wölfen)
- Öl
- 2 Knoblauchzehen, fein gehackt
- 2 mittelgroße Zwiebeln, fein würfeln
- 1/4 Knollensellerie, fein würfeln
- 1 kleine Porreestange, fein würfeln
- 3 große Tomaten, fein würfeln oder 2 kleine Dosen gewürfelte Tomaten
- 2 Mohrrüben, fein würfeln
- 2 Esslöffel Tomatenmark
- 300 ml Rotwein trocken
- 250 ml Wildfond (ersatzweise Gemüsebrühe)
- Wachholder, Piment, Lorbeerblatt, Anis - beim Kochen hinzugeben
- 20 g kräftige Schokolade (90 % Kakaoanteil)
- Salz, Pfeffer und Thymian zum Würzen verwenden

 **ffene Höfe**
IN DER NUTHE-NIEPLITZ-REGION e.V.



Gottesanbeterin gesucht

Tipps



^ Foto Europäische Gottesanbeterin © Ariane Hofmann

Die im Süden Europas weit verbreitete Europäische Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) wird langsam auch in Deutschland heimisch. Mit ihrem dreieckigen Kopf und den zum »Gebet verschränkten« Fangbeinen ist sie unverwechselbar unter den Insekten. In Brandenburg wurde die Art 2007 zum ersten Mal gesichtet. Im Rahmen eines Citizen-

Science-Projektes erforschen seit 2016 Bürgerinnen und Bürger gemeinsam mit dem Naturkundemuseum Potsdam die Ausbreitung der Art in Berlin und Brandenburg.

In der Lausitz scheint das Insekt derzeit am weitesten verbreitet zu sein. Auch im Landkreis Teltow-Fläming, insbesondere im Naturpark Nuthe-Nieplitz, wurde sie schon gesichtet. Fundmeldungen gab es bisher in Zossen, Trebbin, Thyrow, Nuthe-Urstromtal, Luckenwalde, Blanken-

felde-Mahlow, im Wildgehege Glauer Tal sowie im Landschaftsgarten Hortus Terrigenus in Kleinbeuthen.

Doch leider gibt es noch deutliche Nachweislücken in der Region. Daher bitten wir Sie um Ihre Mitarbeit. Falls Sie einer Gottesanbeterin begegnen oder deren Eigelege finden, schicken Sie uns bitte ein Foto davon mit Angaben zum Fundort, -datum und den eigenen Kontaktdaten.

Weitere Informationen zum Projekt erhalten Sie unter: www.naturkundemuseum-potsdam.de/gottesanbeterin-gesucht.

Ansprechpartner für Fundmeldungen in der Region:

Ariane Hofmann
Hortus Terrigenus e. V.
Kleinbeuthener Dorfstr. 20
14959 Trebbin OT Kleinbeuthen
Naturschutz-Kleinbeuthen@gmx.de
www.hortus-terrigenus.de

Dr. Dirk Berger
Naturkundemuseum Potsdam
Breite Straße 11/13
14467 Potsdam
dirk.berger@rathaus.potsdam.de



Naturpark-App ermöglicht Wanderung in die Glauer Berge

Eine entspannte Wanderung durch die Glauer Berge blieb bis vor Kurzem Ortskundigen vorbehalten. Die lückenhafte Ausschilderung, die teils verwirrende Wegeführung und dazu der schlechte Internetempfang führten nicht selten dazu, dass sich die wenigen mutigen ortsfremden

Wanderer nach ihrer Tour durch die Hügellandschaft frustriert geschlagen geben mussten. Wieder wurde der Aussichtspunkt nicht gefunden, der eigentlich die Krönung eines Besuchs der Wanderung sein sollte. Ab sofort ermöglicht der neue app-basierte Audioguide »Nuthe-Nieplitz-Tours«

eine unbeschwertere Wanderung durch diese eiszeitlich geprägte Landschaft. Die anspruchsvolle Wanderung führt vorbei an sogenannten Krüppelkiefern, durch imposante, hohlwegartige Kehlen bis hin zum höchsten Punkt des Höhenrückens, dem Kesselberg mit seinem beeindruckenden Ausblick.

Die Naturpark-App »Nuthe-Nieplitz-Tours« kann kostenfrei im NaturParkZentrum oder im App- und Play-Store heruntergeladen werden. Nachdem die Wunschtour auf das Smartphone geladen ist, funktioniert die App komplett ohne den Zugriff auf mobile Daten – also auch im Offline-Modus.

»Nuthe-Nieplitz-Tours« beinhaltet insgesamt sieben Wanderungen unterschiedlicher Schwierigkeit. Vom Familienspaziergang ins Wildgehege Glauer Tal bis hin zu Halbtageswanderungen zu den markanten Erhebungen des Naturparks. Alle Touren starten am NaturParkZentrum am Wildgehege Glauer Tal (kostenfreier Parkplatz).



Streuobstwiesen schützen!

Artenvielfalt auf der Streuobstwiese!

1993 hat der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V. die Streuobstwiese am Blankensee mit mehr als 1 000 hochstämmigen Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Pflaumenbäumen angelegt. Durch die naturverträgliche Bewirtschaftung und die Beweidung mit Schafen ist ein wertvoller Lebensraum für seltene Pflanzen- und Tierarten entstanden.

Geschützt wachsen!

Die Obstbäume müssen über viele Jahre vor dem Verbiss der Schafe geschützt werden. Gleichzeitig sollen die Bäume aber für die regelmäßig notwendige Pflege leicht zugänglich sein. Die seit 2018 eingesetzten stabilen, langlebigen Schutzgitter erfüllen diese Voraussetzungen. Deshalb sollen alle Neupflanzungen künftig damit ausgestattet werden. Der an vielen Bäumen noch vorhandene einfache Drahtschutz soll ebenfalls damit ersetzt werden.

Helfen Sie uns mit Ihrer Spende!

Warum helfen?

Die extensive, naturverträgliche Bewirtschaftung der Streuobstwiese ist sehr arbeitsintensiv und die Erträge sind nicht kostendeckend. So müssen z. B. jährlich ca. 10 Bäume neu gepflanzt werden, um Ausfälle zu ersetzen. Über rund 20 Jahre muss ein Baum vor Verbiss geschützt werden. Deshalb benötigen wir rund 200 Verbiss-Schutzgitter.

Mit einer Spende in Höhe von 50 Euro können wir ein Schutzgitter kaufen und anbringen. Mindestens weitere 50 Euro kostet die jährliche Pflege eines hochstämmigen Obstbaumes auf der Streuobstwiese. Sie können uns auch aktiv unterstützen, bei unseren regelmäßigen Pflegeaktionen auf der Streuobstwiese.

Vielen Dank für Ihre Hilfe!



Spendenkonto:

Mittelbrandenburgische Sparkasse
DE54 1605 0000 3526 0175 80
BIC: WELADED1 PMB
Kontoinhaber: Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.
Verwendungszweck: Streuobstwiese

Informationen unter:

www.foerdereverein-nuthe-nieplitz.de



IMPRESSUM

LAND IN SICHT
Heft 22, 2020

HERAUSGEBER:

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.
Zauchwitzer Str. 51
14552 Michendorf/
OT Stücken

Tel. 033204 42342
Fax 033204 41866

REDAKTION:

Ö GRAFIK agentur für
marketing und design

Elisabeth Hofmann und
Peter Koch,
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

GESTALTUNG UND SATZ:

Ö GRAFIK agentur für
marketing und design

DRUCK:

Lößnitz Druck GmbH

TITELFOTO:

© Peter Koch

Alle weiteren nicht
benannten Fotos:
Rechte beim
Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.

AUFLAGE:

5 000 Exemplare

ISSN: 0946-6762



Die Publikation ist gefördert gemäß der Richtlinie des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg über die Gewährung von Zuwendungen für die Förderung des natürlichen Erbes und des Umweltbewusstseins Teil C. Förderung durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) zur Förderung der Entwicklung der ländlichen Räume in der Europäischen Union (EU). Mehr Informationen zu ELER finden Sie unter www.eler.brandenburg.de und auf der Website der Europäischen Kommission www.ec.europa.eu/agriculture



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raums



www.eler.brandenburg.de

Landschafts-Förderverein
Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.



Herausgeber: Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e. V.
Zauchwitzer Str. 51, OT Stücken, 14552 Michendorf
Tel. 033204 42342, Fax 033204 41866, info@lfv-nnn.de
www.foerderverein-nuthe-nieplitz.de

Nationale
Naturlandschaften



Der Naturpark Nuthe-Nieplitz ist eine von über 100 Nationalen Naturlandschaften, zu denen die deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate, zertifizierten Wildnisgebiete und Naturparks zählen. Gemeinsam stehen die Gebiete für qualitativ hochwertigen Naturtourismus, wertvolle Kulturlandschaften und einzigartige Naturerlebnisse: www.nationale-naturlandschaften.de